



# Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter  
im Deutschen Fußball-Bund

1/2011  
Januar/Februar

## Titelthema

Der Torwart  
im Regelwerk -  
ein Spieler mit  
Sonderrechten?

## Nachruf

Wir trauern  
um Hans  
Ebersberger

## Analyse

Was wir aus der  
Bundesliga  
lernen können

## Porträt

Niels Haupt -  
eine Karriere im  
Blindenfußball

## Examensarbeit

Wie sich die  
Schiedsrichter  
selbst sehen



Im Dialog: Torwart  
Kasper Jensen mit  
FIFA-Schiedsrichter  
Felix Brych.

**Liebe Leserinnen und Leser!**

Als mich am 30. November die bedrückende Mitteilung vom Tod Hans Ebersbergers erreichte, verloren sich die Aufregungen des Fußball-Alltags auf einen Schlag in der Bedeutungslosigkeit.

Hans Ebersberger, der über so viele Jahre nicht nur die Geschicke dieser Schiedsrichter-Zeitung lenkte, sondern mit seinen unvergesslichen Referaten und Ansprachen in unseren Schiedsrichter-Lehrgängen des DFB unglaublich wichtige und nachhaltige Impulse für die Entwicklung des gesamten Schiedsrichter-

Rudolph zur Halbzeit-Tagung der Lizenzliga-Schiedsrichter nach Mainz eingeladen. Wir wollen ihm damit unseren Respekt für seine vorbildliche Tat zollen.

\*\*\*

Die Vorfälle anlässlich eines Schiedsrichter-Lehrgangs in einem unserer Landesverbände vor einigen Monaten, die letztlich vor Gericht verhandelt werden mussten, stimmen mich sehr nachdenklich. Sie ermahnen uns, die wir in Verbänden und Kreisen für die Aus- und Weiterbildung gerade unserer jungen Schiedsrichter verantwortlich sind, über Methoden

# Dank an Hans Ebersberger

wesens in Deutschland gab, geht nun seinen letzten Gang. Von 1973 bis 1995 war er Lehrwart des DFB, leitete den damaligen Lehrstab und war verantwortlich für die Aus- und Weiterbildung der Unparteiischen.

Tief bewegt und traurig verneige ich mich an dieser Stelle vor Hans Ebersberger und seiner Lebensleistung. Mit seiner Präsenz und seiner klaren Haltung in wichtigen Schiedsrichterfragen war er für uns Schiedsrichter Ansprechpartner und Respektsperson zugleich.

Allen, die ihn und seine Arbeit kannten, wird Hans Ebersberger unvergessen bleiben.

\*\*\*

Die Jahrestagung der Obleute und Lehrwarte aller Landes- und Regionalverbände war bemerkenswert. Zum einen, weil deutlich erkennbar wurde, dass unser Schiedsrichterwesen in Deutschland funktioniert. Die große „Familie“ mit fast 80.000 Mitgliedern hält zusammen von der Basis bis zur Spitze. Zum anderen zeigt der Besuch unseres Präsidenten Dr. Theo Zwanziger seine Wertschätzung für die Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter – ein schönes Zeichen für uns alle.

Ebenfalls ein Zeichen, nämlich eines für Geistesgegenwart und Unerschrockenheit, setzte Torsten Rudolph. Der Kreisliga-Schiedsrichter aus Berlin rettete einem Spieler das Leben, der nach einem Sturz auf den Hinterkopf bewusstlos geworden war (siehe auch Seite 12). Die Schiedsrichter-Kommission hat Torsten



*Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.*

und Abläufe dieser wichtigen Arbeit immer wieder nachzudenken. Der Aufgabe gerecht zu werden, mit unseren jungen Kolleginnen und Kollegen in vertrauensvoller und verantwortungsvoller Art und Weise umzugehen, sie zu führen und ihnen zu gegebener Zeit auch klare Grenzen zu setzen, ist eine große Herausforderung.

Denn nur wenn man lernt, Grenzen zu ertragen, kann man sie auch anderen setzen. Und genau das muss ein guter Schiedsrichter können. Er tut dies mit Hilfe des Regelwerks und seiner Persönlichkeit, weil er die Verantwortung für seine Spielleitung trägt und auf das Verhalten der Spieler Einfluss nehmen will. Unterlässt er das, werden einige Spieler die mangelnde Konsequenz sehr schnell bemerken und ausnutzen. Dies wiederum schadet dem gesamten Spiel und der Spielleitung des Schiedsrichters sowieso.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser neuen Ausgabe unserer Schiedsrichter-Zeitung, verbunden mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches 2011.

Ihr Herbert Fandel



**Titelthema**

Der Torwart ist in der Regel etwas Besonderes 4

**Interview**

„Polizist, Lehrer und Regisseur“ 10

**Panorama**

12

**Regel-Test**

Nicht nur gefährlich, sondern verboten 15

**Zeitreise**

„De Glogge“ aus Markranstädt 16

**Nachruf**

Tiefe Trauer um Hans Ebersberger 19

**Analyse**

Konsequent konsequent sein 20

**Report**

Der Besuch des Präsidenten 25

**Porträt**

Blindenfußball ist Hauptsache 26

**Aus den Verbänden**

29

**Vorschau 2/2011**

30

# Der Torwart ist in der Regel etw

Drei Beiträge stehen im Mittelpunkt des Titelthemas dieser Ausgabe. Günther Thielking stellt den neuen historischen Entwicklung der Regelbestimmungen rund um den Torwart befasst, und Lutz Wagner geht

Schiedsrichter Hans Hubbuch glaubte - wie auch alle anderen Zeugen des Vorgangs - seinen Augen nicht zu trauen. Was der erfahrene Unparteiische aus Bruchsal an diesem Nachmittag des 9. September 1962 auf dem Rasen des Stadions an der Grünwalder Straße in München sah, trug alle Zutaten einer Anekdote in sich, die auch noch Jahrzehnte später erzählt werden würde.

Und so kam es. Dieter Hildebrandt, nicht nur scharfzüngiger Kabarettist und Buchautor, sondern auch begeisterter Fußballer, erzählt die Geschichte immer wieder gern, wenn es um seinen Lieblingssport geht. Er hat die Szene aus dem Spiel der Oberliga Süd mit Petar Radenkovic, Torwart bei München 60, und Nationalspieler Berti Kraus von Kickers Offenbach sogar in einem Hörbuch zur WM 2006 („Dieter Hildebrandt wirft ein“) verewigt: „Es war ein Spiel gegen Kickers Offenbach. Berti Kraus, später selbst bei 1860, lief allein aufs Löwen-Tor zu. Sein Schuss war aber nur ein müder Roller, den Radenkovic gelangweilt aufnahm. Aber nun kommt's: Der Radi warf Kraus den Ball wieder zu und sagte: Hier, probier's noch mal. Kraus war so verblüfft, dass er erneut nur einen verunglückten Schuss zustande brachte, der wieder in Radis Armen landete. Der hob den Zeigefinger, grinste und sagte: So, jetzt aber nicht mehr...“

Das Spiel stand zu dem Zeitpunkt, es war eine Viertelstunde vor Schluss, 2:1 für 1860. Dass die Offenbacher doch noch das 2:2 erzielten, ließ sie die Provokation ihres besten Stürmers durch den gegnerischen Torwart sicherlich leichter ertragen.



*Torwart Petar Radenkovic (TSV München 1860) Ende der 60er-Jahre bei einem seiner berühmten „Ausflüge“ ins Mittelfeld und manchmal noch weiter: Hier dribbelt er gegen Herbert Wimmer (Borussia Mönchengladbach).*

Petar Radenkovic also - ein in vieler Hinsicht bemerkenswerter Torwart. Schon in seinem ersten Spiel für den TSV München 1860, einem 6:1-Pokalsieg gegen Hessen Kassel, verblüffte er die Zuschauer mit weiten „Ausflügen“, die ihn mit dem Ball am Fuß bis in die Nähe der Mittellinie brachten. Seinem Trainer Max Merkel gefiel das zwar nicht, aber „Radi“ ließ sich nicht davon abhalten. Er war vielleicht nicht „bestes Torwart von Welt“, wie er sich selbst bezeichnete, aber doch so gut, dass Merkel ihn immer wieder aufstellte. Immerhin wurde der TSV München 1860 mit Radenkovic DFB-Pokalsieger (1964) und 1966 sogar Deutscher Meister.

Aber es war ja nicht nur ein Jux, den sich der gern ganz in Schwarz gekleidete Torwart Radenkovic

leistete. Er zog damit Gegenspieler auf sich und öffnete so Räume für seine Mitspieler. Und er war auch ein erstaunlich guter Dribbler, spielte gern einen Gegner aus und eröffnete so das Spiel.

Dass Radenkovic mit dieser Spielweise in der 1963 gegründeten Bundesliga schnell populär wurde, verwundert nicht. 1966 nahm er sogar eine Schallplatte auf: „Bin i Radi, bin i König“, in der eine für seine Spielweise programmatische Zeile vorkommt: „Das Spielfeld ist mein Königreich“. Und eben nicht nur der Strafraum.

Radenkovic' Spielweise war damals so ungewöhnlich, dass sich die Zuschauer verblüfft anschauten und mancher fragte: „Darf ein Torwart so etwas? Gehört der nicht

zwischen die Pfosten?“ Doch, er durfte das, es machte nur kaum ein Torhüter - und schon gar nicht so oft. Heute gehört es zum modernen Fußballspiel, dass sich der Torwart auch außerhalb seines Strafraums zu bewegen weiß und häufig wie ein Libero agiert. Dort verliert er allerdings das wichtigste seiner speziellen Rechte, die ihm vom Regelwerk eingeräumt werden. Mit diesen Privilegien befasst sich der Lehrbrief Nr. 34 des DFB: „Der Torwart als Spieler mit Sonderrechten“ ist er überschrieben und wendet sich als Weiterbildungsmaterial für die Lehrwarte an Schiedsrichter sämtlicher Spielklassen.

Das bedeutendste Sonderrecht ist natürlich, dass er als einziger Aktiver den Ball während des laufen-

# as Besonderes

sten DFB-Lehrbrief vor, Lutz Lüttig hat sich mit der auf zwei immer wiederkehrende Situationen ein.

den Spiels absichtlich mit den Händen berühren darf. Wie selbstverständlich dieses Recht zum Fußball gehört, zeigt sich daran, dass es nur an einer einzigen Stelle im Regelwerk angesprochen wird. In Regel 12 heißt es bei der Aufzählung der Vergehen, für die ein direkter Freistoß verhängt wird: „... den Ball absichtlich mit der Hand spielt (gilt nicht für den Torwart im eigenen Strafraum)“. Deutlich wird hier zugleich die räumliche Einschränkung dieses Privilegs auf die „penalty area“, wie der Strafraum im englischen Originaltext heißt. Außerhalb dieses Gebiets muss ein Torhüter wie ein Feldspieler agieren und wird vom Schiedsrichter auch so behandelt.

Im Lehrbrief werden die Teile des Regelwerks, die sich speziell mit dem Torhüter befassen, in vier Abschnitte untergliedert. Dabei wird schnell klar, dass er eben nicht nur besondere Rechte besitzt,

sondern auch Pflichten zu erfüllen hat. So darf er den Ball nicht unbegrenzt lange in den Händen halten, sondern muss ihn nach spätestens sechs Sekunden freigeben. Sonst verwirkt er einen indirekten Freistoß.

Der Torwart muss zu Spielbeginn auf dem Spielfeld sein, sonst darf der Unparteiische das Spiel auf keinen Fall anpfeifen. Ein fehlender Feldspieler kann durchaus nach dem Anpfiff (allerdings nicht ohne Erlaubnis des Schiedsrichters) das Spielfeld betreten. Ohne Torwart aber kein Spiel, was ihm andererseits das Recht beschert, nach einer Verletzungsbehandlung unmittelbar in sein Tor zurückkehren zu dürfen, während ein Feldspieler das Spielfeld verlassen muss und erst nach der Spielfortsetzung zurückkehren darf. Pflicht für den Torwart ist auch, sich durch andersfarbige Kleidung von allen anderen Akteuren zu unterscheiden.



Hand im Strafraum ist dem Torwart erlaubt. Allerdings nicht im Strafraum des Gegners, wie es hier Oliver Kahn 2001 beim 2:3 in Rostock praktiziert, um kurz vor Schluss den Ausgleich zu erzielen. Die Folge: „Gelb“ wegen Unsportlichkeit. Und da er schon verwarnt war, musste Kahn mit „Gelb/Rot“ vom Platz.

## Ente im Strafraum

Arbeitet der Lehrwart eine Lerneinheit zum Thema „Der Torwart als Spieler mit besonderen Rechten und Pflichten“ aus, so sollte er das didaktisch-methodische Prinzip „Einleitung - Hauptteil - Schluss“ verfolgen. Als Hinführung zum Thema bieten sich die in den Regeln 3, 11 und 12 aufgeführten Textstellen zum Torwartspiel an. Für den Hauptteil dieser Einheit können danach mehrere Szenen aus den DVDs des DFB zusammengestellt werden, in denen der Torwart im Mittelpunkt der jeweiligen Handlung steht. Schließlich sollte zum Abschluss eine Lernkontrolle mit mehreren Regelfragen nicht fehlen. So können alle Teilnehmer als Ergebnis dieser Lerneinheit feststellen, ob sie ihre Regelkenntnisse in Sachen „Torwartspiel“ aufgefrischt und verfestigt haben.

### Situation 1

Im Fallen gelingt es dem Torwart, den Ball mit der Hand zu greifen. Ein Angreifer versucht, mit ausgestrecktem Bein an den Ball zu kommen. Er trifft ihn, als der Torwart die Hand auf dem Ball hat.

### Situation 2

Bei einem hohen Flankenball in den Strafraum kommt der Torwart aus dem Tor und versucht rund vier Meter vor der Torlinie den Ball zu erreichen. Der Angreifer springt jedoch höher, köpft den Ball ins Netz und stößt nach dem Kopfball mit dem Torwart zusammen.

### Situation 3

Der Torwart klatscht ungehindert einen hohen Flankenball ab, um ihn sich vorzulegen. Er führt den Ball mit dem Fuß bis zur Strafraumgrenze, nimmt ihn dann mit den Händen auf und schlägt ihn ab.

### Situation 4

Bei einem Einwurf wirft der Abwehrspieler den Ball dem eigenen Torwart zu. Der Ball springt über den Torwart. Dieser kann den Ball acht Meter vor dem Tor nur noch mit den Fingerspitzen erreichen und lenkt ihn so gerade noch über die Querlatte.

### Situation 5

Während das Spielgeschehen im Mittelfeld läuft, hat sich eine Ente im Strafraum niedergelassen. Der Torwart fängt das Federvieh mit beiden Händen und übergibt es einem Platzordner außerhalb des Spielfelds.

*Die regelkonforme Auflösung der Situationen steht auf Seite 6.*

Im zweiten Abschnitt des Lehrbriefs wird auf mögliche Vergehen des Torhüters hingewiesen.

Vor allem das landläufig „Rückpass“ genannte bewusste Zuspielen des Balles mit dem Fuß zum Torwart und das daraus folgende Handspielverbot führen manches Mal zu Verwirrungen bei den Spielern, den Zuschauern und, man muss es konstatieren, leider auch bei den Schiedsrichtern. Es ist sicherlich die wirkungsvollste der vielen Regeländerungen rund um den Torwart.

Im dritten Teil gehen die Lehrbrief-Autoren auf das Verbotene Spiel gegen den Torwart und die Bedeutung des Torraums ein. Gerade bei Eckstößen sowie Freistößen für die angreifende Mannschaft in Strafraumnähe muss der Schiedsrichter das Geschehen unmittelbar vor dem Tor besonders im Auge behalten. Schließlich zählt der Lehrbrief die wesentlichen Regelvorgaben für das Torwart-Verhalten bei der Ausführung eines Strafstoßes und beim Elfmeterschießen auf.

All diese Aspekte rund um das Torwartspiel sollten mithilfe dieses Lehrbriefs in den nächsten Wochen und Monaten von den Lehrwarten den Schiedsrichtern und Schiedsrichterrinnen in allen Kreisen Deutschlands präsentiert werden, um dem Ziel der einheitlichen Regelauslegung und -anwendung wieder ein Stück näher zu rücken.

Kommen wir zum Schluss noch einmal zurück auf die Szene mit Petar

„Radi“ Radenkovic und Berti Kraus. Man kann leicht nachvollziehen, dass der Schiedsrichter so sehr über die Dreistigkeit von Radenkovic staunte, dass er das Spiel laufen ließ. Aber hatte der Torwart den Stürmer nicht lächerlich gemacht, so dass er wegen Unsportlichkeit hätte verwarnet werden müssen? Oder ist das kleinkariert?

Auch darüber kann man am nächsten Lehrabend ja mal diskutieren.

# Reaktion und Gegenreaktion

*Wie die Praxis des Torwartspiels immer wieder zu Regeländerungen führte.*

Als im Jahre 1863 von 11 Londoner Klubs die „Football Association“, der erste Fußballverband der Welt, gegründet wurde, war einer der wichtigsten Gründe, die verschiedenen Regeln zu vereinheitlichen, nach denen in England Fußball gespielt wurde. Nach diversen Sitzungen mit hitzigen Auseinandersetzungen einigten sich die Klubs auf ein Paragrafenwerk, das einen

einigermaßen einheitlichen Spielbetrieb zuließ.

Allerdings wurde die Theorie auf dem Papier durch die Praxis auf dem Platz häufig in Frage gestellt, so dass die Regeländerungen ein ständiger Begleiter in den Anfangsjahren des Spiels waren. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich dann die 17

## Die Auflösung

### Situation 1

Indirekter Freistoß für den Torwart. Wenn der Torwart die Hand am Ball hat, ist kein Angriff auf das Spielgerät mehr möglich.

### Situation 2

Tor, Anstoß. Sofern der Spieler den Torwart weder anspringt noch stößt und es erst zum Körperkontakt kommt, nachdem er den Ball gespielt hat, ist dies eine erlaubte Spielweise.

### Situation 3

Indirekter Freistoß, weil das Abklatschen eines Balls, um ihn sich vorzulegen, als Ballkontrolle gewertet wird.

### Situation 4

Indirekter Freistoß dort wo der Torwart den Ball berührt. Nach dem kontrollierten Zuspiel mit dem Fuß bzw. einem Einwurf des eigenen Mitspielers ist schon das einfache Berühren mit der Hand eine Regelwidrigkeit. Eine Persönliche Strafe ist nicht auszusprechen.

### Situation 5

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, überprüft, ob die Ente den Platz verlassen hat und setzt es dann mit Schiedsrichterball fort. Hier ist es ratsam, das Spiel nicht weiterlaufen zu lassen, so dass dem Torwart durch das Verlassen des Spielfelds kein Nachteil entsteht.

Regeln herausgeschält, nach denen - natürlich mit vielen weiteren Abwandlungen und Konkretisierungen - der Fußball heute noch funktioniert.

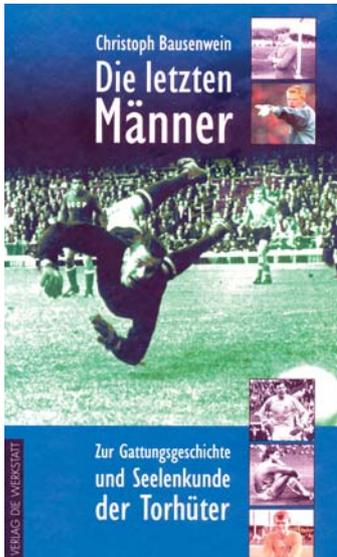
Christoph Bausenwein geht in seinem gerade erschienenen, äußerst

lesenswerten Buch „Die letzten Männer - Zur Gattungsgeschichte und Seelenkunde der Torhüter“ auf diesen Aspekt ein, wenn er schreibt: „Das, was man heute als Fußball kennt, ist Ergebnis eines lang andauernden Prozesses. Und genauso verhält es sich mit der wohl wichtigsten Figur des Spiels, dem Torwart.“

Er kam gar nicht vor in diesen ersten Spielregeln, die zum Beispiel auch nichts über die Zahl der Spieler und die Dauer des Spiels festlegten. Allerdings brauchte man auch gar keinen „Goalkeeper“, denn jeder Spieler durfte den Ball mit der Hand spielen. Ihn zwar nicht werfen oder tragen, aber stoppen und auch fangen („fair catch“). Gelang ihm das, durfte er sich den Ball für einen „free kick“ zurechtlegen. Machte der Spieler das als „letzter Mann“ seiner Mannschaft, wurde er in der Spielstrategie wohl als „goalkeeper“ bezeichnet, aber eben nicht im Regeltext. Mancher Leser mag sich dabei an die Parole „Letzter Mann ist Torwart“ erinnern, nach der auf Bolzplätzen, Wiesen oder am Strand auch heute noch dem Ball nachgejagt wird.



*Die Ausführung des Strafstoßes brachte Torwart und Schützen wechselnde Rechte und Pflichten – es ist das spannendste Duell des Fußballs geblieben.*



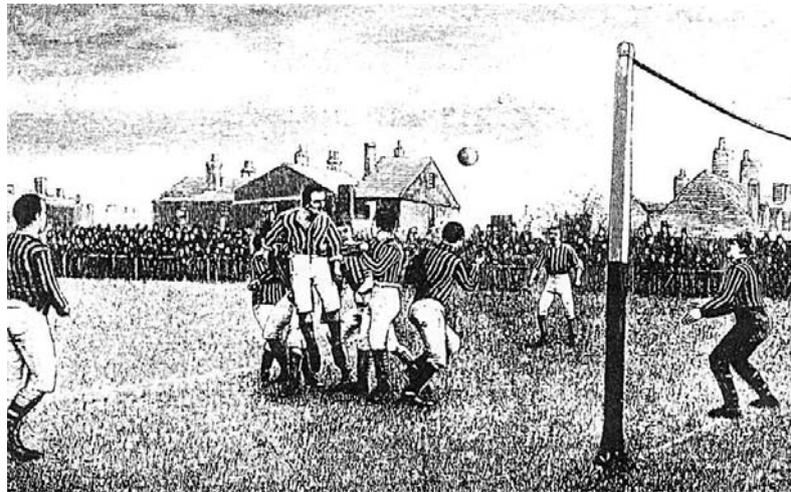
Das 415 Seiten starke Torwart-Buch „Die letzten Männer“ von Christoph Bausenwein ist im „Verlag Die Werkstatt“, Berlin, erschienen.

1871 wurde ein Versuch, das Spielen mit der Hand gänzlich abzuschaffen, schon nach einem Jahr korrigiert. Ab sofort durften wieder die Hände benutzt werden, allerdings nur noch von einem bestimmten Spieler, nämlich dem Torhüter! Jetzt tauchte der „goalkeeper“ im englischen Regeltext auf. Zwar durfte er zunächst auf dem gesamten Spielfeld die Hand - wie oben beschrieben - einsetzen, aber als einziger „Handspieler“ wurde er nun natürlich dringend in seinem Tor benötigt.

Sein „Arbeitsbereich“ war ebenfalls häufigen Wandlungen unterworfen. Die 7,32 Meter (acht Yards) ausein-

ander stehenden Pfosten waren bereits seit 1865 durch eine „straffe Leine“ in acht Fuß Höhe (2,44 Meter) verbunden. Vorher war es egal, in welcher Höhe der Ball zwischen den Pfosten hindurch flog - Tor war Tor. 1875 wird den Vereinen empfohlen, statt der Leine einen Querbalken zu benutzen, 1883 wird das Pflicht. Die Diskussionen, ob der Ball über oder unter der Leine die Torlinie passiert hatte, nehmen dadurch ab. Endgültig beendet werden sie durch die Einführung eines Tornetzes, das zum ersten Mal 1890 in Liverpool gespannt und 1891 offiziell eingeführt wird.

„Offiziell“ bedeutet inzwischen, dass die Änderung vom IFAB beschlossen wurde. Das Gründungstreffen dieses International Football Association Board fand am 2. Juni 1886 auf Anregung des englischen Fußballverbands statt. Teilnehmer waren je zwei Vertreter der vier Verbände im Vereinigten Königreich (England, Schottland, Wales und Irland). In einer Zeit, in der sich die Regeln regional immer noch voneinander unterschieden, sorgte der IFAB für eine stetige Vereinheitlichung der Regeln, die letztlich weltweit Gültigkeit bekamen. Und es wurde zum Hüter der grundlegenden Spielregeln des Fußballs. Diese Aufgabe, die Regeln zu bewahren, immer wieder zu überprüfen und gegebenenfalls zu modifizieren, nimmt der „Board“ auch nach 125 Jahren noch wahr, inzwischen mit



Zunächst begrenzte eine Schnur das Tor nach oben, ab 1883 war in England die Querlatte Pflicht beim Platzaufbau.

Nordirland statt Irland als Mitglied und erweitert durch die FIFA. Der Weltfußballverband wurde zwar erst 18 Jahre nach dem IFAB gegründet, besitzt aber inzwischen bei Entscheidungen über Regeländerungen genauso viele Stimmen wie die vier britischen Verbände zusammen.

1891: Im selben Jahr wie das Tornetz wird auch der Strafstoß eingeführt. 12 Yards (11 Meter) vor dem Tor führt eine Linie quer über das Spielfeld. Dem Torwart wird dabei eine sehr gute Chance eingeräumt. Zum einen wird der Strafstoß von der Stelle der 12-Yards-Linie ausgeführt, die dem Regelverstoß am nächsten liegt. Zudem darf der Torwart nach dem Pfiff auf den Schützen zulaufen. Die übrigen Spieler müssen sich bis zur Ausführung des Strafstoßes hinter einer Linie aufhalten, die 18 Yards (16,50 Meter) vom Tor entfernt über das gesamte Feld führt. Der spätere Strafraum lässt schon grünen!

1902: Aus den beiden Halbkreisen um die Pfosten (Torraum) wird ein rechteckiger Bereich in der Abmessung 5,50 Meter x 18,30 Meter. Aus der Linie, von der - wie gerade beschrieben - ein Strafstoß ausgeführt werden konnte, wird der Elfmeterpunkt.

1906: Verbot für den Torwart, beim Strafstoß den Torraum zu verlassen. Er darf also „nur“ noch auf 5,50 Meter Richtung Ball vorrücken, allerdings weiterhin den Schützen mit heftigen Bewegungen irritieren.

1909: Damit für den Schiedsrichter (und die Gegenspieler) klar ist, wer den Ball mit der Hand spielen darf, muss sich der Torwart in seiner Kleidung von seinen Mitspielern unterscheiden.

1912: Ab jetzt darf der Torhüter den Ball außerhalb des Strafraums nicht mehr ungestraft mit der Hand spielen. - Aus der 18-Yards-Linie wird der rechteckige Strafraum in seiner heute noch gültigen Größe (18 x 44 Yards = 16,5 x 40 Meter).

1929: Die Chancen des Torwarts, einen Strafstoß abzuwehren, werden weiter verringert: Er darf sich erst nach dem Schuss nach vorn bewegen. Seitliche Bewegungen bleiben erlaubt.

1931: Der Torwart darf mit dem Ball in seinen Händen vier Schritte machen, bisher waren es zwei. Danach muss er ihn auf tippen und kann dabei attackiert werden.

1938: Beim Strafstoß heißt es nun sogar, er muss bis zum Stoß des Balles auf der Linie stehen, „ohne seine Füße zu bewegen“. Diese Regelung hat fast 60 Jahre Gültigkeit. Und auch die übrigen Regularien rund um das Torwartspiel bleiben nun jahrzehntelang praktisch unverändert.

Erst als die Torhüter sich überhaupt nicht mehr schämen, auf alle möglichen Arten und Weisen Zeit zu schinden und damit den Fair-Play-Gedanken zu beschädigen, sieht



Postkarte aus dem Jahr 1905: Nur die Mütze unterschied den Torwart von seinen Mitspielern.

sich der IFAB gezwungen einzugreifen. Eine erste Verschärfung der Vier-Schritte-Regel 1967 führt aber nicht ans Ziel.

So wird Anfang der 80er-Jahre die Vier-Schritte-Regel mehrmals präzisiert. Nun führen solche Präzisierungen, wie man weiß, oft zu Satzungen, deren Sinn man auch bei langsamem und wiederholtem Lesen kaum noch erfassen kann. So hieß es dann 1985 in der Regel 12, dass ein indirekter Freistoß verwirkt wird, „... wenn der Torwart den Ball mit seinen Händen kontrolliert, mehr als vier Schritte in beliebige Richtung macht, während er den Ball festhält, prallen lässt oder in die Luft wirft, ohne ihn freizugeben, oder nachdem er den Ball vor, während oder nach den vier Schritten freigegeben hat, erneut mit der Hand aufnimmt, bevor ihn ein anderer Spieler der eigenen Mannschaft außerhalb des Strafraums oder ein gegnerischer Spieler innerhalb oder außerhalb des Strafraums berührt oder gespielt hat ...“. Die Praktiker fanden schnell heraus, dass das doch nicht der Stein der Weisen war, vor allem weil der Torwart den Ball immer wieder in die Hände nehmen durfte, wenn er ihn von seinem Mannschaftskollegen zugespielt bekam. Zwar - im Gegensatz zu früher - von außerhalb des Strafraums, aber das machte keinen großen Unterschied.

So kam es 1992 zur Einführung der „Rückpass-Regel“, wie sie landläufig genannt wird. Danach verursacht der Torwart einen indirekten Freistoß, wenn er im Strafraum den Ball mit der Hand berührt, den ihm ein Mitspieler absichtlich mit dem Fuß zugespielt hat. Eine goldene Idee, denn sie beendete nicht nur das elende Zeitspiel der Torhüter fast vollständig, sie zwang sie auch, sich mit dem Fußballspiel im wahrsten Sinne des Wortes zu beschäftigen. Jedenfalls sah und sieht man inzwischen deutlich, wer als Torwart den Ball nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Fuß beherrscht.

Aber wie im richtigen Leben, wo kurz nach Bekanntgabe einer

neuen Steuerverordnung schon die ersten „Umleitungen“ kursieren, gaben die Torhüter nicht einfach auf: Um doch noch ein paar Sekunden zu schinden, wenn es notwendig war, blieben manche Torhüter mit dem Ball in den Händen eine Weile wie angewurzelt stehen, machten zwei Schritte, blieben wieder stehen, machten noch einen Schritt und blieben wieder stehen. Vier Schritte waren ja erlaubt, in welchem Zeitraum, stand nirgends. Bis 1997, dann hatte der IFAB das Gegenmittel entwickelt: „Der Schiedsrichter hat davon auszugehen, dass der Torwart Zeit vergeu-

det, was mit einem indirekten Freistoß zu ahnden ist, wenn er den Ball mehr als fünf bis sechs Sekunden mit seinen Händen kontrolliert, bevor er ihn für das Spiel freigibt.“

Aber auch das hatte nur drei Jahre Bestand, bis den Schiedsrichtern die Zählarbeit (Schritte und Sekunden) beim Torwartspiel erleichtert wurde. Seit der Saison 2000/2001 muss der Unparteiische einen indirekten Freistoß gegen den Torwart verhängen, wenn der „mehr als sechs Sekunden wartet, während er den Ball mit seinen Händen kontrolliert, bevor er ihn für das Spiel frei-

gibt.“ Das Ziel dieser Maßnahmen ist klar: Das Spiel soll schneller werden, auch wenn dabei manches Sonderrecht des Torwarts abgeschafft wird.

Auf der anderen Seite wurde ihm aber auch etwas zugestanden: Seit 1997 darf er sich beim Strafstoß wieder auf der Torlinie seitwärts bewegen. Und ebenfalls seit 1997 kann er nicht nur aus einem Abschlag sondern auch aus einem Abstoß ein Tor direkt erzielen.

Aber so gute Fußballer sind die Torhüter nun auch wieder nicht...

## Unberührbar oder Freiwild ?

„Experten“ machen aus dem Torraum eine magische Zone.

Verfolgt man regelmäßig die Fußball-Übertragungen im Fernsehen, hat man bei vielen Reportern den Eindruck, dass sie sich sehr bemühen, die Probleme nachzuvollziehen, vor denen Schiedsrichter manchmal stehen, und sie den Zuschauern plausibel zu machen. Das ist eine erfreuliche Entwicklung, zumal auch die Bundesliga-Schiedsrichter davon berichten, dass die Kommentatoren sich nicht nur dann bei ihnen nach ihren Entscheidungen erkundigen, wenn vermeintlich etwas schief gelaufen ist.

Dennoch kann man sich bei den Einschätzungen mancher Reporter zum Torwartspiel eines zweifachen Eindrucks nicht erwehren: Schon eine geringfügige Berührung des Torwarts durch einen Angreifer im Sprungduell um den Ball wird als Foul kommentiert. Jedenfalls im Torraum, denn „hier genießt er ja besonderen Schutz“, wie scheinbar regelkenntnisreich versichert wird. Und bei der Zeitlupe heißt es dann: „Hier, schauen Sie genau hin, es gab einen Kontakt.“ Oha, einen Kontakt gab es! Diese Sichtweise ist natürlich Wasser auf die Mühlen der Torhüter, die sich deshalb gern bei der geringsten Berührung beschweren. Damit machen die Vorbilder aus der Bundesliga selbstverständlich Schule bis in die Kreisklasse.



**Foto 1**  
Der Stürmer springt sehr viel höher als der Torwart und köpft den Ball ins Tor. Ein Zweikampf im Torraum mit viel „Kontakt“, aber ohne Foul.

Wagt sich der Torwart aber aus dem Torraum heraus, um an den Ball zu kommen, gilt er denselben Reportern als eine Art „Freiwild“, das der Angreifer nach Herzenslust attackieren darf: „Das hätte der Schiedsrichter nicht abpfeifen dürfen, das war schließlich außerhalb des Torraums.“ Was wiederum die Stürmer gern hören, die glauben, dass sie sich für die „Unbe-

rührbarkeit“ des Torwarts im Torraum dann außerhalb schadlos halten können.

Und man kommt nicht drum herum, es anzumerken: Wir Schiedsrichter tun uns schwer damit, diesen öffentlichen Einschätzungen der Beteiligten - Spieler, Trainer und andere Experten äußern sich je nach Interessenlage ja auch ent-

sprechend - nicht auf den Leim zu gehen. So hat sich der Torraum im Laufe der letzten Jahre zu einer Art magischer Zone entwickelt mit einer Bedeutung, die ihm eigentlich gar nicht zusteht. Selbstverständlich darf es auch hier zum „Kontakt“ zwischen Angreifer und Torwart kommen. Der Stürmer, der ganz auf die hereinfliegende Flanke konzentriert - höher springt als der von ihm „abprallende“ Torwart, darf dafür nicht bestraft werden (Foto 1).

Der einzige Unterschied zwischen „drinnen“ und „draußen“ findet sich in der DFB-Erläuterung Nr. 16 zur Regel XII: Innerhalb des Torraums darf der Torwart nicht „gerempelt werden, außer er hält den Ball oder hindert einen Gegner“. Wozu man wissen muss, dass das korrekte Rempeln als „das Wegschieben des Gegners mit angelegtem Arm Schulter gegen Schulter“ definiert ist (DFB-Schiedsrichter-Handbuch, Seite 143), wenn es im Kampf um den Ball geschieht. Das ist also innerhalb des Torraums verboten, wenn der Torwart zum Ball springt oder läuft.

Außerhalb kann der Torwart wie jeder Feldspieler korrekt gerempelt werden, wenn er versucht, an den Ball zu kommen. Aber selbstverständlich ist das Anspringen oder Stoßen eines Torwarts - wie jedes anderen Spielers auch - verboten. Egal ob außerhalb oder innerhalb des Torraums (Foto 2).

Lassen wir uns nicht von außen beeinflussen. Alle sind in diesem Spiel Partei, jeder verfolgt seine eigenen Interessen. Wo es unfair wird, greifen wir ein - und durch. Denn auch wenn wir unparteiisch sind, ein Interesse haben wir auch: die Einhaltung der Regeln.

Wie schon aus dem „historischen“ Text auf Seite 6 hervorgeht, sind der Regeltext, seine Auslegung und deren Anwendung gerade im Torwart-Bereich immer wieder Wandlungen unterworfen. Beispiel Abseits: Während früher die Fahne schon gehoben wurde, wenn der Ball in die Richtung eines abseits stehenden Spielers flog, muss der



**Der Torwart wird außerhalb des Torraums von der Nr. 5 mit dem rechten Arm weggestoßen. Wenig „Kontakt“, aber ein klares Foul.**

Assistent heute abwarten („wait and see“), ob dieser Angreifer überhaupt ins Spiel eingreift. Diese Anwendung der Regel ist sicher besser für den Spielfluss und vor allem die Torquote, aber schwieriger für das Schiedsrichter-Team und den Torwart. Das Spiel wird fast immer erst dann unterbrochen, wenn der „Abseitspieler“ den Ball unmittelbar oder mittelbar (nach Abpraller von Latte, Pfosten oder Gegner) berührt. Das kann manchmal zu Recht schon etwas dauern und treibt den Adrenalinspiegel aller Akteure nach oben.

Richtig knifflig - und hier kommt der Torwart unmittelbar mit in die

Entscheidungsfindung - wird es, wenn ein Spieler möglicherweise die Sicht des Torwarts auf den Ball verhindert. Schauen wir mal auf das Foto 3. Der Angreifer befindet sich beim Schuss unmittelbar vor dem Torwart und behindert diesen in der Sicht auf den Ball - also liegt hier ein strafbares Abseits vor („Beeinflussung des Gegners“). In diesem konkreten Fall blieb der Pfiff aus, ein irreguläres Tor wurde erzielt und ärgerlicherweise anerkannt.

Der Grund: Zwar hatte der Assistent das Abseits erkannt, er konnte aber nicht beurteilen, ob der Spieler in der unmittelbaren Sichtlinie des

Torwarts oder ausreichend seitlich versetzt stand. Das ist nachvollziehbar, muss aber zwingend zu einer Rücksprache mit dem Schiedsrichter führen. Denn der kann fast immer besser einschätzen, ob eine Sichtbehinderung des Torwarts vorlag. Wie diese Rücksprache erfolgt (per Headset in den Lizenzligen oder durch ein Gespräch an der Seitenlinie), ist zweitrangig. Hauptsache, sie findet statt. Besonders bei der wichtigsten Entscheidung im Fußball - reguläres Tor oder nicht? - gilt die Devise „Sicherheit geht vor Schnelligkeit!“

Der Torwart verdient nicht nur in diesen Fällen, sondern auch sonst die besondere Beachtung des Schiedsrichters. Er hat es schwerer als die Feldspieler, da sich wesentlich mehr Sonderbestimmungen, die er selbst kennen und beachten muss, um seine Aktionen und um seinen Tätigkeitsbereich ranken. Allerdings müssen wir Schiedsrichter bei allem Verständnis für den Torwart immer darauf achten, dass unsere Entscheidungen ebenso wie das Verhalten des Torwarts mit Sinn und Geist der Regeln im Einklang stehen.

Dass grobe Fehler des Torwarts und des Schiedsrichters schwerer wegen als bei den übrigen Akteuren des Spiels, wissen sie beide. Ein Grund zur Verbrüderung ist das aber nicht.



**Aus der Kameraperspektive gut erkennbar: Als sein Kollege schießt, verdeckt der im Abseits stehende Spieler dem Torwart die Sicht.**

# „Polizist, Lehrer und Reg

Thomas Jost untersuchte in seiner Examensarbeit das Selbstbild von Schiedsrichtern. Auf insgesamt Ergebnisse zusammengefasst, über die David Bittner mit ihm sprach.

Zwei Jahre lang war Thomas Jost selbst als Schiedsrichter im Kreis Eifel aktiv, jetzt beschäftigte ihn die „Pfeiferei“ nochmal zum Abschluss seines Studiums: In seiner Examensarbeit untersuchte der Lehramt-Student das Selbstbild von Schiedsrichtern, und zwar anhand eines empirischen Vergleichs zwischen Unparteiischen im Lizenzbereich (zur Vereinfachung „Profis“ genannt) und in den Ligen darunter („Amateure“).

**Wie ist die Idee entstanden, eine Examensarbeit zum Thema Schiedsrichter zu schreiben?**

**Thomas Jost:** In einem Sport-Soziologie-Seminar hatten wir im Rahmen des Studiums schon mal eine kleine empirische Arbeit über das Selbstbild des Jugend-Schiedsrichters verfasst. Die Auswertung war damals interessant, und der Professor deutete bereits an, dass man dieses Thema weiter untersuchen könnte. Da sich die Möglichkeit bot, an Schiedsrichter aus dem DFB-Bereich sowie aus dem Amateurbereich heranzukommen, entschied ich mich dafür, im Rahmen meiner Examensarbeit einen Vergleich des Selbstbildes beider Personengruppen zu erstellen.

**Was ist dabei herausgekommen?**

**Jost:** Ich hatte zunächst die Hypothese aufgestellt, dass sich das Selbstbild von DFB-Schiedsrichtern vom Selbstbild der Amateure deutlich unterscheiden würde. Diese Hypothese wird am Ende der Arbeit deutlich widerlegt. Mit anderen Worten: Profi- und Amateur-Schiedsrichter sind sich viel ähnlicher als man denkt.

**Inwiefern sind sich die beiden Gruppen ähnlich?**

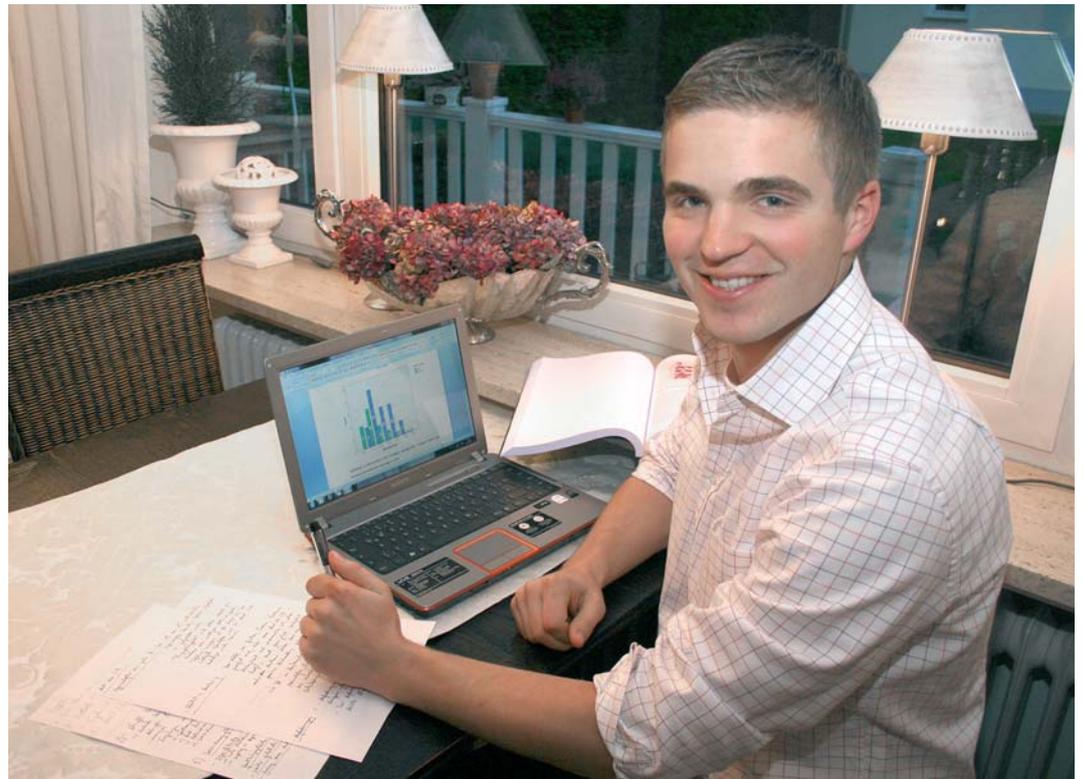
**Jost:** Große Gemeinsamkeiten

bestehen im Selbstbild, also wie die Schiedsrichter ihr Amt selbst wahrnehmen. Ich habe in einem Fragebogen zum Beispiel nach den Eigenschaften gefragt, die wichtig

**Bei der Untersuchung des Selbstbildes wurde auch danach gefragt, wie man als Schiedsrichter mit Kritik umgeht...**

**Jost:** Hier sind sich beide Gruppen

de: Wenn man falsch gepfiffen hat und das selbst weiß - zum Beispiel nach Rücksprache mit dem Assistenten - haben Schiedsrichter kein Problem damit, eine falsche Ent-



Thomas Jost verglich auf 216 Seiten das Selbstbild von Profi- und Amateur-Schiedsrichtern.

sind, um ein guter Schiedsrichter zu sein. 13 von 15 vorgegebenen Eigenschaften - wie Ehrgeiz, Fitness, Intelligenz, Entschlusskraft - wurden von Profis und Amateuren fast identisch bewertet.

**Wo liegen die Unterschiede?**

**Jost:** Zum einen beim „Fingerspitzengefühl“: Dieses scheint für Amateur-Schiedsrichter wichtiger zu sein als für die Schiedsrichter im DFB-Bereich. Von denen wird dagegen die „Erfahrung“ als eine besonders wichtige Eigenschaft angegeben. Bei den Amateuren hat die Erfahrung dagegen keinen so großen Stellenwert.

einig: Sie sind sich bewusst, dass Kritik zum Schiedsrichteramt dazugehört und unvermeidbar ist. Einen einzigen signifikanten Unterschied gibt es: Amateure sind der Meinung, dass das Feedback, was man erhält, zum größten Teil positiver Art ist. Das könnte daran liegen, dass der persönliche Kontakt zu den Vereinen im Amateurbereich besser ist als in der Bundesliga, wo jeder Fehler von den Medien aufbereitet und ausgeschlachtet wird.

**Wie gehen Schiedsrichter mit Fehlentscheidungen um?**

**Jost:** Da gibt es keine Unterschie-

cheidung zuzugeben und wenn möglich zu korrigieren.

**Welche Unterschiede gibt es zwischen Profis und Amateuren bezüglich der Motivation, warum sie das Schiedsrichteramt ausüben?**

**Jost:** Neun von elf Gründen sind sowohl für Profis als auch für Amateure von gleicher Bedeutung, zum Beispiel bei den „Zielen“. Jeder Schiedsrichter will immer die nächsthöhere Stufe erreichen, egal ob als Amateur oder als Profi. Lediglich der „finanzielle Anreiz“ sowie die „sportliche Herausforderung“ nehmen für die Profis einen

# isseur“

216 Seiten sind die

## Zur Person

Thomas Jost ist 28 Jahre alt und kommt gebürtig aus Bitburg (Fußballkreis Eifel). Zwei Jahre lang war er als Schiedsrichter bei Jugendspielen im Einsatz. An der Johann-Gutenberg-Universität Mainz hat Jost die Fächer Sport und Englisch auf gymnasiales Lehramt studiert und im Sommer dieses Jahres sein Referendariat in Gelsenkirchen begonnen. An freien Wochenenden fährt er in seine Heimat und spielt dort für die Reserve der SG Badem in der Kreisliga A.

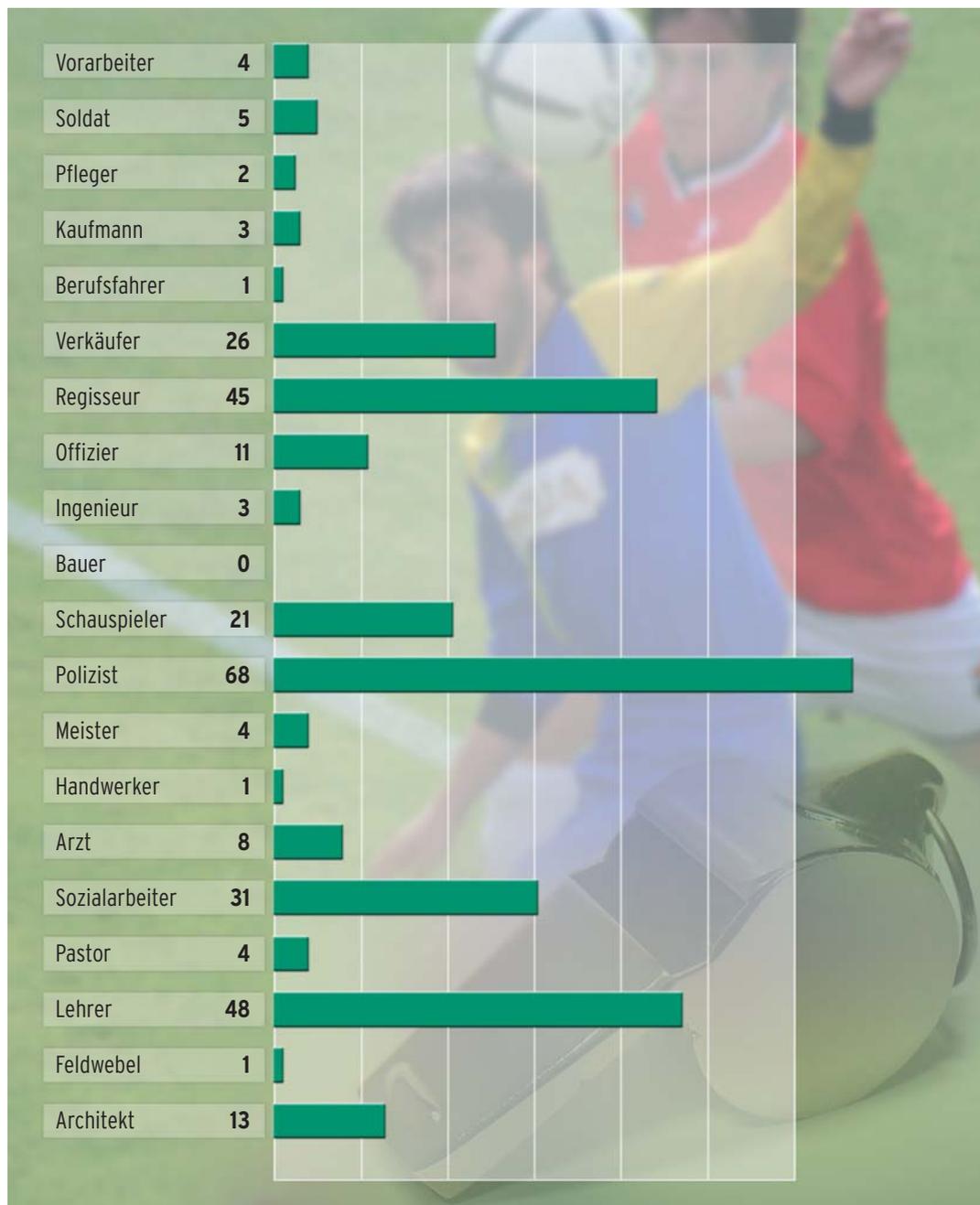
höheren Stellenwert ein als für die Amateure.

## Wie lautet das Gesamtfazit der Examensarbeit?

**Jost:** Schiedsrichter im Profibereich unterscheiden sich in ihrer Selbstwahrnehmung nur in ganz wenigen Teilaspekten von denen im Amateurbereich. Das ist für mich am Ende erstaunlich gewesen, da die eine Gruppe schließlich Woche für Woche vor einem Millionenpublikum im Einsatz und die andere Gruppe auf den sogenannten „Dorfplätzen“ unterwegs ist.

## Wie repräsentativ ist dieses Ergebnis?

**Jost:** Insgesamt wurden 104 Befragungen in die Auswertung einbezogen, davon 66 „Profis“, die entweder als Schiedsrichter oder als Assistent auf der DFB-Liste stehen. Das ist sowohl absolut gesehen eine hohe Zahl, aber auch relativ -



**Aus 20 Berufen konnten die befragten Schiedsrichter drei auswählen, die ihrer Meinung nach am ehesten der Tätigkeit eines Unparteiischen entsprechen.**

**Bei beiden Gruppen nimmt der Polizist Platz eins ein (Profis 66%, Amateure 70%). Der Regisseur ist bei den Profis Zweiter (48%), bei den Amateuren Dritter (38%). Der Lehrer kommt bei den Profis auf Rang drei (40%), bei den Amateuren ist er Zweiter (60%).**

gemessen an der Gesamtzahl der DFB-Schiedsrichter. Daher sind deren Aussagen sehr repräsentativ. Die 38 „Amateure“ sind Schiedsrichter aus dem Fußballverband Rheinland, die in den Verbandsklassen im Einsatz sind. Auch wenn diese Schiedsrichter natürlich nicht die Gesamtheit der Amateur-Schiedsrichter widerspiegeln, so beschreiben ihre Aussagen doch klare Tendenzen, mit Hilfe derer man zu aussagekräfti-

gen Ergebnissen kommen konnte.

## Inwieweit wurde durch die Arbeit dein eigenes Selbstbild vom Schiedsrichter bestätigt oder widerlegt, das du während der zwei Jahre an der Pfeife bekommen hast?

**Jost:** Schon seit früher Kindheit spiele ich selbst aktiv Fußball, und auch während der Schiedsrichtertätigkeit habe ich parallel gekickt. Von daher habe ich persönlich

eher das Selbstbild eines Fußballers als das des Schiedsrichters. Jedoch ertappe ich mich heute dabei - wenn ich in der Kreisliga spiele - wie ich den Schiedsrichter auf dem Platz versuche zu analysieren und sein Verhalten einzuordnen. Die zwei Jahre eigene Schiedsrichterei waren lehrreich und haben mir einen interessanten Perspektiven-Wechsel verschafft, den ich im Nachhinein nicht missen möchte. ■

## Vorbildliche Aktion auf Bremens Plätzen

In Bremen wurde die Plakataktion „Respektiert das Spiel - Respektiert die Schiedsrichter“ gestartet. Sie entstand nach britischem Vorbild und wurde beschlossen vom „Runden Tisch Sport gegen Gewalt und Rassismus“. Ziel ist es, bei Spielerinnen und Spielern, Trainern, Übungsleitern und Betreuern den Gedanken des Fair Play im Fußball zu verbreiten und zu stärken. Björn Fecker, Präsident des Bremer Fußball-Verbandes: „Insbesondere unsere Schiedsrichter bedürfen eines besonderen Schutzes. Viele junge Menschen hören nach kurzer Zeit wieder auf, weil sie keine Lust mehr auf verbale Attacken von Trainern, Eltern und Spielern haben.“ Fecker hat selbst viele Jahre als Schiedsrichter auf den Bremer Sportplätzen seine Erfahrungen gesammelt.

Unterstützt wird die vorbildliche Aktion auch von Werder Bremen. Nachwuchsdirektor Uwe Harttgen, einst selbst Bundesliga-Profi: „Seit Jahren beschäftigen wir uns bei Werder sehr intensiv mit präventiven Maßnahmen hinsichtlich der Themen Gewalt im Fußball, Anti-Di-



**Dieses Plakat hängt auf allen Fußball-Sportanlagen in Bremen und Bremerhaven.**

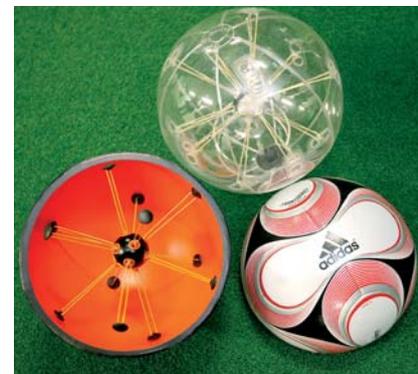
kriminierung und Anti-Rassismus. Erst vor wenigen Wochen haben wir den Werder-Bremen-Kodex vorgestellt, der genau diese Themen anspricht und dem sich alle Spieler, Trainer und Mitarbeiter von Werder verpflichtet haben.“

## IFAB will die Tor-Entscheidung innerhalb einer Sekunde

Nachdem der International Football Association Board (IFAB), das einzige Gremium, das weltweit geltende Regeländerungen beschließen kann, im März 2010 technischen Hilfen jeg-

licher Art zunächst eine grundsätzliche Absage erteilt hatte, wurde im Oktober 2010 eine Kehrtwende gemacht. Nun sollen bei der 125. Jahresversammlung vom 4. bis 6. März 2011 in Newport (Wales) technologische Hilfsmittel erneut geprüft werden.

Für das System, das von interessierten Unternehmen bis Ende November bei der FIFA vorgestellt werden musste, wurden allerdings klare Grundsätze festgelegt. So soll die Technologie nur bei Tor-Entscheidungen angewendet werden, nicht bei anderen umstrittenen Szenen wie versteckten Fouls oder „Schwalben“. Zudem muss das Ergebnis der



**Vielleicht sehen die Bälle im Profi-Fußball bald alle so von innen aus.**

## Schiedsrichter als Lebensretter

### Torsten Rudolph machte alles richtig

Eigentlich verläuft das Spiel Rotation Prenzlauer Berg gegen Eiche Köpenick in der Berliner Kreisliga B wie jedes andere. Kurz vor Schluss steht es 4:3 für den Gastverein. Dann fällt bei einem Zweikampf in der 83. Spielminute der Köpenicker Benjamin V. unglücklich auf den Hinterkopf und bleibt bewusstlos liegen. Er hat seine Zunge verschluckt. Schiedsrichter Torsten Rudolph, der bereits vor acht Jahren eine ähnliche Situation erlebt hatte, erkennt sofort die Brisanz der Situation. Dank seines geistesgegenwärtigen Eingreifens hat der 21-jährige Spieler den Unfall überlebt. Kevin Langner, Pressesprecher beim Berliner Fußball-Verband (BFV) führte das Interview

mit dem 43-jährigen Schiedsrichter vom SC Borsigwalde.

#### Herr Rudolph, wie kam es zu dem Unfall?

**Torsten Rudolph:** Bei einem Zweikampf im Mittelfeld fiel der Köpenicker unglücklich mit dem Hinterkopf auf den Kunstrasen und blieb regungslos liegen. Ich bin sofort hingelaufen und als ich sah, dass der Spieler blau anlief, war mir klar, dass der Spieler die Zunge verschluckt hatte.

#### Wie haben Sie reagiert, als Ihnen bewusst wurde, dass der Spieler keine Luft mehr bekommt?

**Rudolph:** Ich habe gar nicht groß nachgedacht. Mir war klar, dass der



**Torsten Rudolph ist seit 18 Jahren Schiedsrichter.**

Spieler erstickt, wenn wir nicht helfen. Also bat ich die herbeigeeilten Betreuer um Hilfe. Der Kiefer von Benjamin war verkrampft, so dass wir nicht an die Zunge kamen. Als wir dann den Mund einen Spalt öffnen konnten, holte ich mit dem

Zeigefinger die verschluckte Zunge hervor. Da aber auch die Zunge verkrampfte, musste ich die ganze Zeit den Finger auf ihr lassen, damit sie nicht noch einmal verschluckt wird.

#### Wann traf der Notarzt ein?

**Rudolph:** Das dauerte eine gefühlte Ewigkeit. Nach rund 25 Minuten trafen dann die Rettungskräfte ein und betreuten Benjamin. Da sind mir mehrere Brocken vom Herzen gefallen!

#### Und in der Zwischenzeit? Was ging Ihnen da durch den Kopf?

**Rudolph:** Nicht viel. Mir war es nur wichtig, dass die Zunge nicht wieder zurückrutscht. Nachdem Benjamin wieder zu sich kam, habe ich ihm immer wieder beruhigend zugerufen, dass er nicht schlucken darf, weil mir sonst die Zunge weg-

## FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Felix BRYCH	EM-Qualifikation	Bosnien-Herzegowina	Frankreich	Schiffner, Borsch, Perl
Felix BRYCH	1. Liga Saudi-Arabien	Al Quadisiyah	Al Nasr Club	Schiffner, Borsch
Felix BRYCH	Champions League	Ajax Amsterdam	AC Mailand	Schiffner, Borsch, Zwayer, Dingert, Seemann
Manuel GRÄFE	Europa League	RSC Anderlecht	Zenith St. Petersburg	Wezel, Häcker, Schmidt, Drees, Wingenbach
Manuel GRÄFE	EM-Qualifikation	England	Montenegro	Häcker, Wezel, Gagelmann
Manuel GRÄFE	Champions League	Panathinaikos Athen	Rubin Kazan	Wezel, Häcker, Aytekin, Dingert, Seemann
Riem HUSSEIN	Frauen U 19-EM	Schottland	Schweden	
Riem HUSSEIN	Frauen U 19-EM	Serbien	Slowakei	
Stephan KAMMERER	UEFA-Futsal-Cup	Nacional Zagreb	Ilves Tampere	
Stephan KAMMERER	UEFA-Futsal-Cup	Asa Tel Aviv	Nacional Tampere	
Stephan KAMMERER	UEFA-Futsal-Cup	Asa Tel Aviv	Ilves Tampere	
Thorsten KINHÖFER	Europa League	SSC Neapel	FC Liverpool	Scheppe, Bornhorst, Winkmann, Rafati, Wingenbach
Knut KIRCHER	Europa League	Eindhoven	Sampdoria Genua	Bornhorst, Scheppe, Fritz, Sippel, Seemann
Florian MEYER	Champions League	Olympique Marseille	Spartak Moskau	Henschel, Glindemann, Winkmann, Rafati, Welz
Florian MEYER	EM-Qualifikation	Moldawien	Niederlande	Henschel, Glindemann, Zwayer
Florian MEYER	Europa League	Metalist Charkow	Sampdoria Genua	Henschel, Glindemann, Fritz, Welz, Sippel
Babak RAFATI	U 21-Länderspiel	Frankreich	Türkei	Häcker, Ittrich
Wolfgang STARK	Champions League	Partisan Belgrad	FC Arsenal London	Salver, Pickel, Drees, Sippel, Seemann
Wolfgang STARK	1. Liga Katar	Qatar Club	Lakhwia Club	Salver, Wezel
Wolfgang STARK	EM-Qualifikation	Israel	Kroatien	Salver, Pickel, Aytekin
Bibiana STEINHAUS	Frauen WM-Qualifikation	Dänemark	Schweden	Wozniak, Müller
Bibiana STEINHAUS	Frauen WM-Qualifikation	Schweiz	Italien	Wozniak, Rafalski, Kurtes

\* Vom DFB nominiert

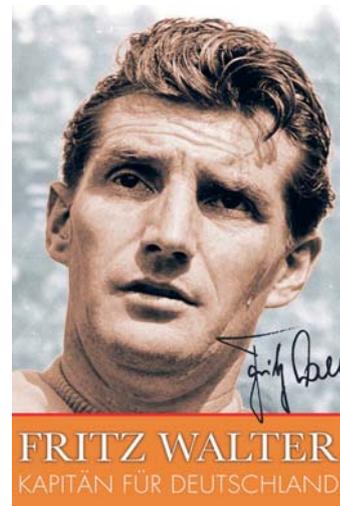
technischen Auswertung binnen einer Sekunde bestätigt sein. Nur die Schiedsrichter dürfen das Resultat der Analyse erfahren.

Damit ist ein System mit Tor-Kameras ausgeschlossen. Diese Vorga-

ben entsprechen vielmehr dem Prinzip „Chip im Ball“, das bereits seit längerer Zeit im Gespräch ist und von den deutschen Spitzen-Schiedsrichtern favorisiert wird. „Man hätte hier eine Lösung ohne großes Aufsehen, das Spiel bliebe

unverändert und eine Quelle für den schwerwiegendsten Fehler, den ein Schiedsrichter machen kann, wäre beseitigt“, erklärte dazu Herbert Fandel, der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

## Ein einmaliges Buch über Fritz Walter



Anlässlich des 90. Geburtstags von Fritz Walter haben der Deutsche Fußball-Bund, der 1. FC Kaiserslautern und die Fritz-Walter-Stiftung gemeinsam ein Buch zu Ehren der deutschen Fußball-Legende mit dem Namen „Fritz Walter - Kapitän für Deutschland“ herausgegeben. In dieser aufwändig gestalteten, großformatigen Publikation sind seltene Fotografien, eine Biografie sowie historische Zeitungsartikel und andere Dokumente über den

rutscht. Der Kiefer war immer noch verkrampft. Außerdem orderte ich Decken und Jacken. Schließlich regnete es und der Spieler lag auf dem kalten Boden.

**Was ging in Ihnen vor, als die Rettungskräfte Ihnen versicherten, dass Sie alles richtig gemacht haben?**

**Rudolph:** „Ich war fix und fertig. Mir kamen Tränen in die Augen. Ich war froh, dass der Spieler den Unfall überlebt hat.“

**Haben Sie eigentlich in irgendeiner Sekunde über Ihr Handeln nachgedacht?**

**Rudolph:** „Nein, keinen Moment. Das war alles instinktiv.“

**Woher wussten Sie, welche Maßnahmen in einem solchen Fall eingeleitet werden müssen?**

**Rudolph:** „Ich hatte vor Jahren einen offenen Schienbeinbruch. Damals wurde mein Interesse an Sportverletzungen geweckt. Da habe ich viel im Internet recherchiert. Irgendwann bin ich dann auf das Thema „Zunge verschlucken“ gestoßen. Dass ich dieses Wissen eines Tages abrufen muss, war natürlich nicht geplant.“

Das gesamte, sehr lesenswerte Interview findet man unter:  
<http://berliner-fussball.de/startseite/news/datum/2010/11/18/lebensretter-mit-pfiff/>

**An eine Fortsetzung des Spiels war nicht mehr zu denken, oder?**  
**Rudolph:** „Ich teilte den beiden

Trainern mit, dass ich mich nicht mehr in der Lage sah, das Spiel ordnungsgemäß zu beenden. Ich war froh, dass beide Mannschaften das genauso sahen. Nach diesem Vorfall dachte keiner mehr an Fußball. Bei so einem Erlebnis wird alles andere zur Nebensache.“

**Am Sonntag nach den Vorfällen standen Sie wieder als Schiedsrichter auf dem Platz. War es ein komisches Gefühl?**

**Rudolph:** „Nein, ich sah hierin die beste Therapie, um wieder Normalität einkehren zu lassen. Außerdem traf ich durch Zufall den Spielfeldsetzer auf dem Sportplatz. Er informierte mich, dass das vorzeitig beendete Spiel Anfang Dezember wiederholt wird. Ich habe mich sofort bereit erklärt, das Spiel als Schiedsrichter zu leiten.“

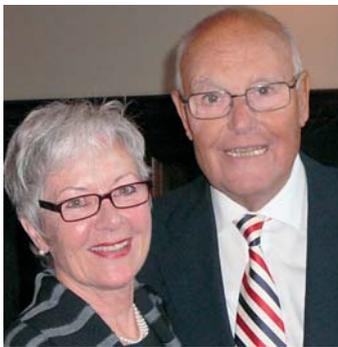
Kapitän der Weltmeisterei von 1954 enthalten.

Auch Zeitzeugen und ehemalige Weggefährten wie DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger, Franz Beckenbauer und Ex-FIFA-Schiedsrichter Markus Merk erinnern sich an den großen Sportsmann des deutschen Fußballs, der am 17. Juni 2002 verstarb.

Der Sportjournalist Peter Jochen Degen betreute das Buch redaktionell, das im Handel für 29,90 Euro erhältlich ist. Im Preis enthalten ist eine Spende von 2,50 Euro für die Fritz-Walter-Stiftung.

## Feier im „Parlament“: Klaus Ohmsen wurde 75

„145 Jahre Heidi und Klaus“ lautete das Motto der Feier im Restaurant „Parlament“ im Hamburger Rathaus. Klaus Ohmsen, der von 1964 bis 1981 131 Bundesligaspiele leitete, wurde am 16. Oktober 75 Jahre alt. Und wie alt „meine Heidi“ (O-Ton Ohmsen) kurz vorher geworden war, kann man dann ja schnell errechnen.



**Strahlende Pensionäre:** Heidi und Klaus Ohmsen bei ihrer gemeinsamen Geburtstagsfeier.

In Ohmsens Zeit als FIFA-Schiedsrichter fiel die Teilnahme an der WM in Deutschland 1974, bei der er unter anderem als Linienrichter bei Brasilien gegen Zaire (3:0, Schiedsrichter: Rainea/Rumänien) zum Einsatz kam. Seine schönste Reise führte ihn 1977 für zwölf Tage ins Scheichtum Katar, wo er Spiele eines Qualifikationsturniers für die WM 1978 in Argentinien leitete. 1981 wurde Klaus Ohmsen „Deutschlands Schiedsrichter des Jahres“.



**März 1973: Klaus Ohmsen und Berti Vogts nach dem 0:3 der Gladbacher gegen Bayern München. Hinten lächelt Kurt-Dieter Roth.**

Nach seiner Aktivenzeit war er viele Jahre auf der Geschäftsstelle des Hamburger Fußball-Verbands mit großer Umsicht und Hamburger Humor für die Belange der Schiedsrichter zuständig. Als Mitglied des Ältestenrats ist der „Barmbeker Jung“, wie man in Hamburg sagt, seinem Verein SC Urania weiter verbunden. Und fährt so oft es geht mit seiner Frau in die Ferienwohnung nach Grömitz - Ostseeluft als Lebenselixier. „Wenn man wissen will, wie schön Ruhestand sein kann, braucht man sich nur die beiden anzuschauen“, stellte Wilfried Diekert, Hamburgs VSA-Chef, bei der 145-Jahre-Feier fest.

## Lehrwarte auch 2011 auf der DFB-Schulbank

Im Februar 2007 startete der DFB eine Reihe von dezentralen Weiterbildungen für Schiedsrichter-Lehrwarte der Kreise, Bezirke und Verbände, die inzwischen im Terminkalender der Landesverbände einen festen Platz haben. Fünf solcher Lehrgänge werden in jedem Jahr durchgeführt, so dass mittlerweile rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Kenntnisse in Sachen Lehrarbeit erweitern konnten. Sie

**Sich austauschen und etwas dazu lernen: Lehrwarte beim Fortbildungskurs in Hennef.**



erhielten dabei eine Vielzahl von Informationen zum Aufbau einer Lehreinheit, zu den unterschiedlichen Lehrmethoden und zum Einsatz der aktuellen Medien. Ergänzend dazu erstellten sie in Kleingruppen selbst eigene Ablaufpläne von Lehrabenden mit unterschiedlichsten Themen. Diese mussten sie dann dem durchaus kritischen Plenum selbst vorstellen.

Die diesjährige Lehrwarte-Schulung in Hennef wurde von Teilnehmern aus dem Badischen FV, vom FV Rheinland, dem Südwestdeutschen FV, dem Saarländischen FV, vom Hessischen FV, dem FV Mittelrhein und dem FV Niederrhein besucht. Am Ende zog Andreas Harsch vom Südwestdeutschen FV eine positive Bilanz der Lehrgangstage, notierte etliche Pluspunkte auf dem Bewertungsbogen und merkte an: „Es würde mich freuen, wenn ich bald die Gelegenheit hätte, eine Fortsetzung des Lehrgangs zu bekommen.“

Fünf solcher Lehrgänge werden auch 2011 wieder angeboten. Zum Auftakt treffen sich Lehrwarte aus den Verbänden Bayern, Hessen und Thüringen vom 4. bis zum 6. Februar in der Sportschule Bad Blankenburg in Thüringen. Vom 18. bis zum 20. März wird diese Weiterbildung beim Berliner FV für die Verbände Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt. Weitere Maßnahmen gibt es vom 2. bis 4. September in der Sportschule Hennef, vom 7. bis zum 9. Oktober in der Sportschule des Hamburger FV und vom 25. bis zum 27. November im SportCentrum des FLVW in Kaiserau.

**Günther Thielking**

## kurz notiert

■ **Aufstieg:** Carolin Rudolph, Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission, und Elke Günthner, „Schiedsrichterin des Jahres 2005“, sind nach entsprechenden Prüfungen bei der UEFA international als Beobachterinnen tätig. Christine Frai ist bereits seit zwei Jahren „UEFA Observer“.

■ **Unterstützung:** Nach heftiger Kritik an Italiens Schiedsrichtern hat Nationaltrainer Cesare Prandelli die Referees in Schutz genommen. „Sie werden psychischer Gewalt ausgesetzt“, sagte Prandelli. Sobald eine Mannschaft in Italien einmal Opfer eines Schiedsrichterfehlers geworden sei, gebe es sofort Verschwörungstheorien. Statt sie permanent zu kritisieren und damit unter Druck zu setzen, müsse man den Unparteiischen vielmehr zur Seite stehen, forderte Prandelli.

■ **Namenswechsel:** Christine Baitinger und Daniela Illing sind nicht etwa neu auf der Liste der Bundesliga-Schiedsrichterinnen, sondern schon seit 1999 beziehungsweise 2003 dabei. Bekannt wurden sie dort allerdings unter den Nachnamen Beck und Schneider. Jetzt haben die beiden die Herren Baitinger und Illing geheiratet. Die Schiedsrichter-Zeitung gratuliert!

■ **Gefunden:** Auch über die Schiedsrichter-Zeitung suchte Eva Liebenthal, selbst Schiedsrichterin der ersten Stunde aus Hohnstein (Sachsen), die Frau, die in der DDR die allererste Schiedsrichterin war. Sie wurde fündig: Es ist Nelly Hornung, die am 6. Mai 1964 ihre Prüfung machte. Am 4. November porträtierte der MDR die 75-Jährige aus Rostock in seiner TV-Sendung „Außenseiter - Spitzenreiter“.

# Nicht nur gefährlich, sondern verboten

Ob es einen indirekten Freistoß gibt oder einen Strafstoß, ist natürlich ein gravierender Unterschied – und manchmal nur eine Frage von Zentimetern. Lutz Wagner hat wieder 15 knifflige Regelfälle aufgelistet.

## Situation 1

Ein Auswechselspieler wartet direkt an der Seitenlinie auf seine Einwechslung. Nach einem Zweikampf steht ein Verteidiger, der zuvor einen Mitspieler des Auswechselspielers vermeintlich gefoult hat, direkt vor ihm. Da der Schiedsrichter nicht pfeift, stößt der Auswechselspieler deshalb mit beiden Händen seinen Gegner, der innerhalb des Spielfelds steht, äußerst heftig zu Boden.

## Situation 2

Der Schiedsrichter pfeift die zweite Halbzeit an. Als der Angriff nach vorne getragen wird, schaut er zu seinem Assistenten, der mit erhobener Fahne an der Linie steht. Der Schiedsrichter pfeift, und auf Befragen teilt ihm der Assistent mit, dass zum Zeitpunkt des Anstoßes sowohl der Trainer als auch der Co-Trainer noch zwei Meter auf dem Platz standen, sich danach aber auf die Bank gesetzt haben. Einfluss auf das Spielgeschehen hatte dies nicht.

## Situation 3

Bei einem Einwurf verkürzt der Gegenspieler die Distanz zum Einwurfenden auf weniger als zwei Meter, obwohl der Schiedsrichter ihn zuvor darauf hingewiesen hatte, den Abstand einzuhalten.

## Situation 4

Weil der Ball die Seitenlinie überschritten hat, hebt Schiedsrichter-Assistent 2 die Fahne. Durch sein schlechtes Stellungsspiel erkennt der Schiedsrichter das Fahnenzeichen erst, nachdem er auf Zeichen von Assistent 1 im Strafraum auf Abseits entschieden hat. Nun will der Schiedsrichter das Spiel mit



Das Foto zu Situation 14: Der Verteidiger schlägt den Ball weg, der Stürmer versucht einen Kopfball – und was macht der Schiedsrichter?

indirektem Freistoß wegen der Abseitsstellung fortsetzen, weil dies der größere Vorteil für die Mannschaft ist.

## Situation 5

Bei der Strafstoß-Ausführung laufen Spieler der abwehrenden und der angreifenden Mannschaft zu früh in den Strafraum. Der Torwart kann den Ball jedoch sicher festhalten und unmittelbar darauf mit einem weiten Abschlag nach vorne befördern.

## Situation 6

Bei einem Zweikampf an der Strafraumgrenze kommen beide Spieler zu Fall. Da der Schiedsrichter nicht pfeift, nimmt der Abwehrspieler innerhalb des Strafraums den Ball in die Hand und wirft diesen dem mittlerweile einen Meter außerhalb des Strafraums liegenden Stürmer heftig gegen den Kopf.

## Situation 7

Ein Angreifer hat das Spielfeld verlassen, um sich einer möglichen Abseitsposition zu entziehen. Da jedoch der Ball weiter im Strafraum gespielt wird, kann er es nicht abwarten und kehrt frühzeitig wieder auf das Spielfeld zurück.

## Situation 8

Der Schiedsrichter gibt den Ball mit Pfiff zur Ausführung des Strafstoßes frei. Bevor der identifizierte Spieler zum Ball laufen kann, dringt ein anderer Spieler in den Strafraum ein und schießt den Ball auf das Tor. Der Torwart wehrt den Ball zum Spielfeld hin ab.

## Situation 9

Der Spieler der Heimmannschaft lässt sich von seinem Zeugwart neue Schuhe bringen, nachdem der Schiedsrichter zuvor einen Mangel an den alten Schuhen festgestellt

hat. Er will diese Schuhe nun während des laufenden Spiels auf dem Spielfeld wechseln.

## Situation 10

Bei einem Pokalspiel der C-Junioren ist ein Elfmeterschießen zur Entscheidung notwendig. Ein Spieler der Heimmannschaft, der drei Minuten vor Ende der Verlängerung eine Zeitstrafe erhalten hatte, möchte nun am Elfmeterschießen teilnehmen.

## Situation 11

Während des laufenden Spiels gebigt sich der Torwart zu einer Behandlung seitlich neben den Torpfosten. Er steht außerhalb des Spielfelds. Das Spiel soll nun, nachdem der Ball ins Seitenaus gegangen ist, mit Einwurf fortgesetzt werden.

## Situation 12

In einer Spielruhe versetzt der Abwehrspieler im eigenen Strafraum einem Stürmer einen Faustschlag. Der Schiedsrichter sieht dies nicht, der Assistent hebt jedoch die Fahne. Der Schiedsrichter erkennt das Fahnenzeichen allerdings erst, nachdem er das Spiel im Mittelfeld schon fortgesetzt hat. Nun unterbricht er erneut das Spiel.

## Situation 13

Ein Abwehrspieler spielt den Ball absichtlich und kontrolliert zu seinem Torwart zurück. Auf dem Weg dorthin wird er jedoch noch von einem Mitspieler des Abwehrspielers leicht abgefälscht. Der Torwart nimmt den Ball mit den Händen auf.

## Situation 14

Ein Abwehrspieler schlägt den Ball per Fallrückzieher aus dem eigenen Strafraum. Der Angreifer versucht dabei im unmittelbaren Bereich den Ball mit dem Kopf zu spielen. Er wird dabei vom Abwehrspieler, allerdings völlig unabsichtlich, am Kopf getroffen.

## Situation 15

Der Torwart hat den Ball gefangen. Er läuft damit einige Meter, lässt ihn dann fallen und dribbelt bis zur Strafraumlinie. Nun bleibt er hinter dem Ball stehen. Der Schiedsrichter reagiert nicht. ■

# „De Glogge“ aus Markranstädt

Als die Wende kam, war der Sachse Rudi Glöckner schon längst eine DDR-Legende. Der einzige Deutsche, der bisher ein WM-Endspiel leitete, führte die Schiedsrichter-Kommission des DFV der DDR als Vorsitzender in die neue Zeit. Er war dann bis zu seinem Tod 1999 Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses im NOFV. Im DFB-Buch „Spiel ohne Grenze – 20 Jahre Fußball-Einheit“ erinnert der Autor Uwe Karte vor allem an die sportlichen Leistungen Rudi Glöckners.

Señor Glöckner, eine Nachricht für Sie!“ Der Angesprochene guckt ein wenig fragend zurück. Die Weltmeisterschaft nähert sich ihrem Ende. Nur noch zwei Spiele sind zu absolvieren. Mit seinem Einstand auf der großen Fußball-Bühne kann der 41-Jährige zufrieden sein. Rudi Glöckner hat in der Vorrunden-Begegnung zwischen Uruguay und Italien gute Kritiken bekommen und einen Hinweis. Er würde noch ein zweites WM-Spiel zur Leitung übertragen bekommen. Glöckner liebäugelt mit einer Halbfinalpaarung. Als er an diesem 19. Juni 1970 im Hotel „Casa Blanca“ in Mexiko-City den Briefumschlag aus seinem Fach ausgehändigt bekommt, findet er nur eine kleine Notiz. „Sie sind für das Spiel Nummer 32 nominiert.“ Glöckner muss sich erst einmal setzen. Das Spiel Nummer 32 ist das letzte bei dieser WM, das Finale!

Rudi Glöckner, zu Hause in Sachsen „de Glogge“ genannt, hatte 1952 die Schiedsrichterprüfung abgelegt. Da war der Verwaltungskaufmann aus Markranstädt, einer Kleinstadt am westlichen Stadtrand von Leipzig, gerade in die Messestadt gezogen. Nebenbei kickt er selbst. Als der Abwehrspieler ein Jahr später seine erste Begegnung pfeift, muss er sich entscheiden und wird Schiedsrichter. Zehn Jahre später pfeift er sein erstes



Das Spiel seines Lebens: Rudi Glöckner mit den Kapitänen Giacinto Facchetti (links) und Carlos Alberto. waren Rudolf Scheurer (Schweiz, links) und Angel Coerezza (Argentinien).

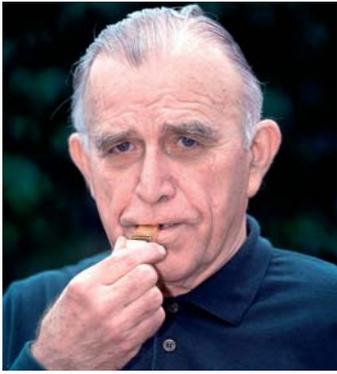
von insgesamt vier DDR-Pokal-Endspielen. Glöckner amtiert als Referee souverän, sachlich und kennt, so erforderlich, kein Pardon. Im

November 1966 bekommt das Hollands Jung-Star Johan Cruyff zu spüren. Bei der 1:2-Niederlage gegen die Tschechoslowakei in

Amsterdam wird er vom Platz gestellt. Es ist Glöckners erstes Länderspiel. Für Cruyff das zweite und vorerst letzte. Er wird von seinem Verband daraufhin aus disziplinarischen Gründen ein Jahr gesperrt. Jahrzehnte später gehört der Schiedsrichter zu den Gästen einer Talk-Show im holländischen Fernsehen. Eingeladen sind Persönlichkeiten, die den Werdegang des holländischen Weltstars maßgeblich beeinflusst haben.

Das 70er-WM-Finale zwischen Brasilien und Italien wird Glöckners Karriere-Höhepunkt, obwohl er noch bis 1977 in aller Welt pfeifen wird. Kurios ist seine Nominierung für das Endspiel. Die brasilianische Delegation akzeptiert keinen der europäischen Unparteiischen, und die Italiener lehnen einen südame-

rikanischen Schiedsrichter ab. Glöckners Glück ist der Besuch von FIFA-Präsident Stanley Rous beim Vorrundenauftritt des ostdeut-



**Die Pfeife bestimmte sein Leben. Rudi Glöckner starb im Januar 1999.**

schen Referees. Der Vorschlag des Briten, selbst einmal Schiedsrichter gewesen, wird angenommen. Fachlich gibt es ohnehin keinen Zweifel an der Klasse des Kandidaten, Glöckner bekam nach seinem WM-Debüt die Beurteilung „excellent“.



**Linienrichter im WM-Finale 1970**

Vor Beginn der Finalpartie kommt es zu einem Zwischenfall. Die mexikanischen Organisatoren hatten neben der brasilianischen und

italienischen Flagge eine Fahne der Bundesrepublik Deutschland für den Schiedsrichter des Endspiels gehisst. Glöckner beschwerte sich, die Organisatoren zuckten jedoch nur mit den Schultern. Was tun? Die Lösung liegt in der Tasche von Rudi Glöckner. Aus welchen Gründen auch immer hatte er eine DDR-Fahne im Reisegepäck. So weht die richtige Fahne im Wind, als der Mann in Schwarz die Partie freigibt.

112.000 Zuschauer sehen zwei Mannschaften, die schon jeweils zweimal eine Weltmeisterschaft gewonnen haben. Den dritten Titel als Ziel, den Goldpokal »Coupe Jules Rimet« für immer erringen. Schnell verschafft sich der Schiedsrichter den nötigen Respekt. Unbeeindruckt von großen Namen und von der Bedeutung des Spiels, zieht er seine Linie konsequent durch. Glöckner zeigt Pelé die Gelbe Karte, gibt ein Tor von ihm nicht, da steht es 1:1. Dann schickt er Mario Americo, Brasiliens legendären Masseur, mit dem für ihn typischen Händewedeln wieder vom Feld. Dabei hat der Mediziner mit der Statur eines Boxers mit seinem unverzichtbaren Wassereimer ein gutes Argument in der mexikanischen Gluthitze. Am Ende holen sich die Brasilianer mit einem 4:1 ihren dritten Titel. Glöckner, bis heute der einzige Deutsche, der ein WM-Finale leitete, wird mit Lob überschüttet und bekommt die »Silberne Pfeife« verliehen.

Am Schluss seiner Laufbahn stehen über 100 internationale Spiele zu Buche. Glöckner - er pfeift auch bei der Europameisterschaft 1972 und bei der Weltmeisterschaft 1974 - ist der deutsche Schiedsrichter mit den meisten internationalen Endspielen: Das Rückspiel im Welpokal 1970 in Buenos Aires zwischen Estudiantes de la Plata und Feyenoord Rotterdam (2:2), das Supercup-Finale 1974 zwischen Ajax Amsterdam und dem AC Mailand in Amsterdam (6:0), im Juni 1971 das Rückspiel im Finale um den Messe-Pokal (Vorläufer des UEFA-Cup) zwischen Leeds United



**Italiens Verteidiger Tarcisio Burgnich (links) hat Pelé zu Fall gebracht, Rudi Glöckner ist sofort zur Stelle.**

und Juventus Turin (1:1) sowie das zweite Endspiel im UEFA-Pokal 1976 zwischen dem FC Brügge und dem FC Liverpool (1:1). Nur wenige Schiedsrichter gibt es, die wie er als Referee bei zwei Endspielen im selben internationalen Wettbewerb fungiert haben.

Parallel dazu hat längst sein Funktionärsjob begonnen, als Schiedsrichter-Beobachter der UEFA und des DFV, seit 1990 des DFB. Bis weit in die 90er-Jahre ist er Stammgast in den Bundesligastadien. In Leipzig macht er sich über mehr als zwei Jahrzehnte einen Namen als

Länderspiel-Organisator. Auch dabei überzeugt der bescheidene Schiedsrichter-Star, agiert so wie auf dem Platz, sachlich, akribisch und energisch. Rudi Glöckner stirbt am 25. Januar 1999.

Bei der WM 2006 kommt er noch einmal postum zu Ehren. Im Vorfeld der Weltmeisterschaft wird in Leipzig eine weltweit einmalige Ausstellung über die Geschichte der Schiedsrichter und des Schiedsrichterwesens gezeigt. »Herr der Regeln« heißt die Schau und würdigt auch die Verdienste Glöckners. ■

**Das DFB-Buch „Spiel ohne Grenze - 20 Jahre Fußball-Einheit“ schildert aus verschiedenen Perspektiven 42 Jahre DDR-Fußball mit seinen Glanzzeiten und Tiefpunkten. Es dokumentiert gleichzeitig den Weg zur Fußball-Einheit, als im November 1990 der Fußball-Verband der DDR (DFV) aufgelöst, der Nordostdeutsche Fußballverband (NOFV) gegründet und als regionaler Verband in den DFB aufgenommen wurde. 248 Seiten, mehr als 200 Bilder und Zeitdokumente. Preis: 19,95 Euro. Bestellbar über den Buchhandel, den DFB-Fanshop ([dfb-fanshop.de](http://dfb-fanshop.de)) und die Medienfabrik Gütersloh ([www.medienfabrik.de](http://www.medienfabrik.de)).**



# Nicht nur gefährlich, sondern verboten

So werden die auf Seite 15 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

## Situation 1

Das Spiel ist mit indirektem Freistoß dort fortzusetzen, wo der Ball sich bei der Unterbrechung befand. Der Auswechselspieler ist mit der Roten Karte von der weiteren möglichen Spielteilnahme auszuschließen. Die Mannschaft wird jedoch nicht reduziert, da der Auswechselspieler nicht zu den elf spielberechtigten Spielern gehört.

## Situation 2

Das Spiel wird mit einem Schiedsrichterball fortgesetzt, da der Schiedsrichter-Assistent eindeutig falsch handelt. Das Spiel soll nur unterbrochen werden, wenn die Störung relevant für den Spielablauf ist. In diesem Fall befanden sich die externen Personen jedoch außerhalb des Spielbereichs und nahmen keinen Einfluss. Somit gibt es keinen Grund, das Spiel zu unterbrechen.

## Situation 3

Einwurf, Verwarnung.

## Situation 4

Das Spiel muss mit einem Einwurf fortgesetzt werden, da der Ball die Außenlinie überschritten hatte. Auch wenn danach ein vermeintlicher Vorteil entsteht, so kann dieser nicht gewährt werden, da ein Ball im Aus das Spiel unterbricht und damit jede Aussicht auf einen Vorteil entfällt.

## Situation 5

Wenn beide Parteien einen Verstoß bei der Ausführung begehen, ist immer eine Wiederholung anzuordnen.

## Situation 6

Strafstoß wegen Handspiels. Rote Karte wegen heftigen Anwerfens des Gegenspielers.

## Situation 7

Der Schiedsrichter entscheidet auf indirekten Freistoß, wo sich der Ball

bei der Unterbrechung befand. Der Spieler ist zu verwarnen, da es sich hier nicht um ein Wiederaufleben seiner Abseitsposition, sondern um unerlaubtes Betreten des Spielfelds handelt.

## Situation 8

Indirekter Freistoß. Mittlerweile ist bei einem nicht identifizierten Schützen nicht mehr sofort zu unterbrechen, sondern die Wirkung abzuwarten. Er wird analog dem zu früh in den Strafraum laufenden Spieler behandelt.

## Situation 9

Wenn ein Mangel festgestellt wurde, kann der Spieler die Schuhe nicht auf dem Spielfeld wechseln - sonst schon. In der beschriebenen Situation muss er das Spielfeld verlassen und kann erst nach erfolgter Kontrolle und in der nächsten Spielunterbrechung auf das Spielfeld zurückkehren.

## Situation 10

Das darf er nicht. Die Strafe gilt zwar als verbüßt, der Spieler gilt jedoch zum Zeitpunkt des Abpiffs nicht als spielberechtigt, da die Zeitstrafe erst nach Beendigung der Verlängerung abgegolten ist.

## Situation 11

Das muss der Schiedsrichter unterbinden, denn Voraussetzung für jegliche Spielfortsetzung ist die Anwesenheit beider Torleute auf dem Spielfeld.

## Situation 12

Das Spiel wird mit Schiedsrichterball fortgesetzt. Eine Spielstrafe (Strafstoß) ist nicht mehr möglich. Das Spiel wird dort fortgesetzt, wo sich der Ball bei der Unterbrechung befand. Es ist aber richtig, diesen Spieler mit „Rot“ des Feldes zu weisen.

## Situation 13

Das Spiel läuft weiter. Es handelt sich nicht um ein kontrolliertes

Zuspiel, da die letzte Berührung eines Abwehrspielers maßgeblich für die Beurteilung ist.

## Situation 14

Strafstoß. Da der Gegenspieler getroffen wird, ist aus dem Gefährlichen Spiel Verbotenes Spiel geworden.

## Situation 15

Das muss er auch nicht. Die Angreifer können durch Attackieren des Torwards jederzeit für eine Spielbeschleunigung sorgen.

## Wie das Spiel fortgesetzt wird

### Mit oder ohne Pfiff?

Eine nicht nur unter Regelexperten beliebte Frage lautet: Wie oft muss ein Schiedsrichter im Spiel mindestens pfeifen? Antwort: Nur viermal - Anpfiff, Abpfiff der ersten Halbzeit, Anpfiff zur zweiten Halbzeit und Schlusspfiff. Das ist natürlich blanke Theorie, denn es setzt voraus, dass keine Regelübertretung oder ein anderer Vorfall (wie zum Beispiel ein Tor) einen Pfiff erfordert beziehungsweise ihn zur Fortsetzung des Spiels nötig macht.

Zwar wurden wir gebeten, bei den Erläuterungen zu den Spielsituationen des Regel-Tests anzugeben, ob das Spiel mit oder ohne Pfiff weitergeht (mancher Lehrwart vergibt wohl für die richtige Antwort Punkte), aber wir möchten unsere Texte nicht noch länger und möglicherweise komplizierter machen. Zudem gibt es bei Freistößen in dieser Hinsicht kein Schwarz oder Weiß (siehe unter 4.).

1. Jeder Anstoß, jeder Strafstoß im Spiel und jeder Elfmeter im Elfmeterschießen muss mit Pfiff freigegeben werden, ebenso wie jeder Schiedsrichterball.
2. Andere Spielfortsetzungen - egal ob Freistoß, Eckstoß, Abstoß oder Einwurf - müssen dann mit Pfiff freigegeben werden, wenn ihnen eine Verletzungsbehandlung vorausgeht.
3. Nach jeder Auswechslung und nach Aussprache einer Persönlichen Strafe muss das Spiel mit Pfiff freigegeben werden. Nicht relevant ist dabei, um welche Form der Spielwiederaufnahme es sich handelt.
4. Ein besonderer Fall ist der Freistoß, der ja ohne Pfiff ausgeführt werden kann, wenn der Ball am „Tatort“ ruht. Verlangt allerdings die freistoßberechtigte Mannschaft, dass die „Mauer“ auf die vorgeschriebene Distanz gebracht wird, oder ordnet der Schiedsrichter das selbst an, muss das Spiel zwingend mit einem Pfiff freigegeben werden.

Wir merken uns also, dass die Spielfortsetzung nach

- einem Tor
- einer Gelben oder Roten Karte
- einer Verletzung
- einer Auswechslung sowie durch
- einen Freistoß, bei dem eine Mauer gestellt wird
- einen Strafstoß beziehungsweise Elfmeter sowie vor
- einem Schiedsrichter-Ball

bindend mit einem Pfiff erfolgen muss. Bitte einfach im Kopf abspeichern, mit in die Praxis übernehmen, dann wird es bei den Regel-Tests keine Probleme geben. Sondern vielleicht sogar Extra-Punkte.

# Tiefe Trauer um Hans Ebersberger

**Der langjährige Lehrwart des DFB, der nicht nur Schiedsrichter ausbildete, starb im Alter von 77 Jahren in Bayreuth.**

Es gibt eine Art der Nachricht, über deren unvermeidbares Eintreffen wir uns klar sind und die wir dennoch so lange verdrängen, bis sie dann plötzlich da ist. Das darf man als menschlich verständliches Verhalten bezeichnen, zumal diese Nachricht etwas mit dem Tod zu tun hat. So ging es sicher auch den Freunden und Weggefährten Hans Ebersbergers, die davon wussten, dass seine einst unbändige Schaffenskraft den Kampf gegen die Krankheit verlieren würde.

Mit der Nachricht kam die Trauer und mit der Trauer die Erinnerung. Was war Hans Ebersberger für uns, woran machen wir den Wert eines Menschen fest? Kann man das überhaupt? Ein Kriterium ist sicherlich unstrittig: Der Einsatz für andere, das Kümmern und Bemühen um das Funktionieren einer Gemeinschaft, ja der gesamten Gesellschaft ist für Menschen, wie es Hans Ebersberger war, ein so selbstverständliches Bedürfnis wie Essen und Trinken.

Der Dank für diesen Einsatz lässt sich äußerlich ablesen an den Ehrungen, die wir diesen besonderen Menschen zukommen lassen für ihr nicht nachlassendes Engagement - sei es als Leiter der kleinen zehnköpfigen Schiedsrichter-Gruppe eines Fußballvereins, sei es für 80.000 Menschen mit demselben Hobby als Lehrwart zu fungieren, wie es Hans Ebersberger 22 Jahre lang machte.

Das war allerdings nur eine der Tätigkeiten, für die der gebürtige Fürther im Sport und im sonstigen gesellschaftlichen Leben ausgezeichnet wurde. Als gelernter Bäckermeister und ausgebildeter Lehrer war er Vorsitzender des Meisterprü-



*Ein weises Lächeln: Hans Ebersberger.*

fungsausschusses für Bäcker und Konditoren der Handwerkskammer Oberfranken. Neben der Leitung eines Gymnasiums übertrug man ihm Mitte der 70er-Jahre auch die Führung der Berufsoberschule und der Volkshochschule in Bayreuth.

Besonders am Herzen lag dem Franken Ebersberger die Förderung des Schulsports. Dafür gründete er als Pensionär 1998 die Hans-Ebersberger-Stiftung, die unter anderem die Beschaffung

von Sportgeräten und die Organisation von großen Schulsportveranstaltungen unterstützt.

Schon seit 1948 aktiver Schiedsrichter, stand er von 1964 bis 1973 auf der DFB-Liste und war in der Bundesliga und international als Linienrichter im Einsatz. Er war 14 Jahre Vorsitzender des Spielausschusses in Bayern und vorher bereits sieben Jahre lang VSA-Vorsitzender in seinem Landesverband.

*Aus der aktiven Zeit: Hans Ebersberger mit seinen Linienrichtern Karl Port (links) und Edi Winkler. Die Kapitäne waren Max Morlock (1. FC Nürnberg, rechts) und Jupp Röhrig (1. FC Köln).*



1974 übernahm Hans Ebersberger für 34 Jahre die Leitung dieser Zeitung als Nachfolger von Carl Koppchel, der die DFB-Schiedsrichter-Zeitung als junger Mann Mitte der 20er-Jahre in Berlin gegründet hatte.

Das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, Auszeichnungen im DFB-Bereich bis hin zur Goldenen Ehrennadel und der selten verliehenen DFB-Ehrenspange sowie die Ehrenmitgliedschaft im Bayerischen Fußball-Verband sind neben vielen anderen Ehrungen Ausdruck der Anerkennung.

Verlässlichkeit im Miteinander und Konsequenz im Handeln, dafür stand Hans Ebersberger. Die heute wieder entdeckte erzieherische Leitlinie des Förderns und Forderns war ihm Zeit seines Lebens vertraute Maxime. Verständnis für die Fehler, die unvermeidlich scheinen, hatte er immer. Aber als kluger Lehrer verband er ihr Aufzeigen mit der Forderung, solchen Fehlern so ernsthaft auf den Grund zu gehen, dass sie nur einmal passieren. Er wies darauf als Schiedsrichter-Beobachter im Einzelgespräch hin oder auch im Plenum, dargeboten mit einer beeindruckenden Eloquenz. Es gab niemanden, den Hans Ebersberger mit der Art seines Vortrags nicht in seinen Bann zog. Mucksmäuschenstill war es, niemand wollte auch nur ein Wort versäumen.

Dass das keine Übertreibung ist, wissen nicht nur alle Schiedsrichter, die den Referenten Hans Ebersberger einmal erlebt haben. Ohne Powerpoint, ohne fliegende Bilder, ohne irgendetwas abzulesen ließ der Lehrwart nur mit der Kraft seiner Sprache die Spielszenen in unserem Kopf entstehen. Und weil sie nun schon einmal dort waren, konnten wir sie uns auch merken.

Hans Ebersbergers Bestimmung war es, den Menschen ein Lehrer zu sein. Er starb am 30. November 2010, eine Woche vor seinem 78. Geburtstag.

*Lutz Lüttig*

# Konsequent konsequent sein

Was können wir aus der Bundesliga lernen? Bei seiner Analyse der Spieltage 6 bis 14 hat Lutz Wagner vor allem herausgearbeitet, wie wichtig das mutige Verhalten des Schiedsrichters in den besonderen Situationen eines Spiels ist.

## 6. SPIELTAG

■ Ein beispielhaft konsequentes Verhalten bot Schiedsrichter Peter Gagelmann im Spiel **Schalke gegen Gladbach**. Brouwers attackierte den Schalker Huntelaar mit vorge streckter Sohle in Höhe des Oberschenkels (**Foto 1a**). Sein einziges Ziel: Er wollte verhindern, dass der Stürmer von rechts in den Strafraum laufen konnte. Bei einem solchen Zweikampfverhalten gibt es keine Nachsicht durch den Schiedsrichter, da hier die Gesundheit des Gegenspielers in hohem Maße gefährdet ist. Peter Gagelmann erkannte das genau und zögerte keine Sekunde mit dem Feldverweis (**Foto 1b**).

Foto 1a



Foto 1b



Schiedsrichter die Meldung des Assistenten übernahm. Gegen ein Assistenten-Zeichen sprachen neben der großen Entfernung die fehlende absolute Eindeutigkeit des Vergehens und vor allem die wesentlich bessere Position des

*Wer so mit den Stollen voran seinen Gegenspieler anspricht wie hier Roel Brouwers und ihn dann trifft, der muss mit den Konsequenzen leben. Der Gladbacher sah „Rot“ von Schiedsrichter Peter Gagelmann.*

## 7. SPIELTAG

■ Im Spiel **Stuttgart gegen Frankfurt** zeigte der Assistent ein vermeintliches Vergehen mitten im Strafraum (also rund 35 Meter von ihm entfernt) an und überschritt damit in diesem Fall seinen Kompetenzbereich. Die Folge: Freistoß für die verteidigende Mannschaft und Aberkennung des Ausgleichtores in der 89. Minute, da der



Foto 2



*Wenn der Schiedsrichter so klar wie hier auf die Szene schauen kann, darf er sich vom Assistenten keine Entscheidung aufzwingen lassen.*

Schiedsrichters (**Foto 2**). Nur wenn es sich um einen unauslegbaren Vorgang handelt, den der Schiedsrichter nicht ahndet, darf (und muss) der Assistent eingreifen.

■ Am selben Spieltag gab es beim Spiel **Mainz gegen Hoffenheim** eine „Notbremse“, die Deniz Aytekin konsequent mit „Rot“ ahndete. Auch wenn der Mainzer Angreifer erst in dem Moment zu Fall kam, als Abwehrspieler Simunic sich näher zum Tor befand als er. Denn diesen Vorteil hatte sich Simunic

erst durch das Halten des Gegners verschafft. In diesem Moment des Haltens begann die Beeinträchtigung des Angreifers, der in der eindeutig besseren Position war, mittig vor dem Tor und unmittelbar vor dem Abschluss stand (**Foto 3**).

## 8. SPIELTAG

■ Ein sehr gutes Beispiel für das Erkennen und Ahnden von Handspiel lieferte Thorsten Kinhöfer beim Spiel **Wolfsburg gegen Leverkusen**. Optimales Stellungsspiel half ihm dabei, das blitzartige Zucken der Hand des Wolfsburgers Hasebe zum Ball richtig einzuschätzen, als Rolfes den Ball an ihm vorbei spielen wollte (**Foto 4**).



Mit diesem Halten macht Joe Simunic die eindeutige Torchance des Mainzer Stürmers zunichte.



Ganz schnell ist der linke Arm des Abwehrspielers zum Ball gezeit und bremst seinen Flug.

Ein weiteres Handspiel wurde im Spiel Bayern München gegen Hannover 96 leider nicht geahndet, obwohl es wesentlich deutlicher als das in Wolfsburg war. Dazu hatte der Schiedsrichter freie Sicht auf die Situation, in der Hand und Arm weit über Schulterhöhe waren (Foto 5). Direkter Freistoß für Hannover wäre die richtige Entscheidung gewesen. So fiel unmittelbar

aus dieser Szene das 2:0 für die Bayern.

Eine ganz schwierige Abseits-Situation gab es beim Spiel Schalke gegen VfB Stuttgart zu lösen. Freistoß für Schalke: Metzelder läuft in Position und wird dabei durch ein Halten seines Gegners zu Boden gezogen. Auch wenn der Schalker sich bei der Ausführung des Frei-



Gomez stoppt den Ball mit dem Arm, der Schiedsrichter lässt das Spiel dennoch laufen.

stoßes minimal in Abseitsposition befindet (Foto 6a), so hat das in diesem Fall für die Entscheidung des Schiedsrichters keine Priorität. Denn zum Zeitpunkt des Foulspiels ist nicht absehbar, ob Metzelder in das Spiel eingreifen und damit seine Abseitsposition strafbar wird. Zumal mehrere Spieler der Empfänger der Flanke hätten sein können. Deshalb ist das Foulspiel (Foto 6b) die zu bewertende Aktion. Assistent Sönke Glinde-mann zeigte das Foul an, Florian Meyer verhängte einen Strafstoß für Schalke.

Pass-Empfänger (Hummels) im Hoffenheimer Strafraum nur ein paar Meter voneinander entfernt. Nach dem Abspiel (Foto 7a auf Seite 22) entscheidet der Schiedsrichter-Assistent auf Spieleingriff und damit strafbares Abseits und hebt die Fahne. Dass unmittelbar nach dem Abspiel der Abwehrspieler Beck mit einer Grätsche Subotic von den Beinen holt (Foto 7b auf Seite 22) und damit eigentlich einen Strafstoß verursacht hätte, wird nicht berücksichtigt, weil der Schiedsrichter-Assistent beziehungsweise das Team schon auf



Bei der Freistoß-Ausführung stehen zwei Schalker knapp im Abseits, drei andere nicht.

Als Metzelder umgerissen wird (im Bild vorn), ist noch längst nicht klar, ob er ins Spiel eingreifen würde - der Ball ist noch weit entfernt.



## 9. SPIELTAG

Und wie das manchmal so ist: Schon am nächsten Spieltag gab es eine ähnliche Situation, die allerdings anders und dennoch richtig gelöst wurde.

Im Spiel Dortmund gegen Hoffenheim sind der abspielende Dortmunder (Subotic) und der

strafbares Abseits entschieden hat. In dieser Situation liegen - anders als im Spiel Schalke gegen Stuttgart - die Positionen des Passgebers und seines Mannschaftskollegen so dicht zusammen, dass allein er als Empfänger in Frage kommt und damit die strafbare Abseitsstellung unzuweifelhaft ist.

Foto 7a



Beim Abspiel von Subotic steht Hummels als einzig möglicher Pass-Empfänger strafbar im Abseits, ...

... so dass das strafstoßwürdige Foul von Beck nicht zum Tragen kommt.

Foto 7b



## 10. SPIELTAG

Ein positives Beispiel für die richtige Umsetzung der Anweisung bei der Strafstoß-Ausführung war im Spiel **Karlsruher SC gegen 1860 München** zu sehen. Deutlich zu früh liefen Spieler beider Mannschaften in den Strafraum (**Foto 8**). Völlig zu Recht entschied Christian Schössling auf Wiederholung des Strafstoßes. Auch wenn es regeltechnisch keinen Unterschied macht, ob ein Spieler nur mit einem Fuß oder gleich mehrere Meter in den Strafraum eindringt, ahnden wir als Schiedsrichter nur eindeutige und klare Verstöße. Auf jeden Fall sollte der Schiedsrichter die Feldspieler und den Torwart vor der Ausführung kurz auf ihre Pflichten hinweisen. Dann lässt sich auch eine Wiederholung leichter umsetzen.

## 11. SPIELTAG

Sehr gut funktionierende Teamarbeit zeigte das Team Brych/Achmüller im Spiel **Hannover gegen Dortmund**. Der Assistent blieb mit den Augen bei einem Zweikampf

Foto 8



Wenn man bedenkt, dass auch der Teilkreis zur „verbotenen Zone“ gehört, verstoßen hier mindesten acht Spieler gegen die Regel.

an der seitlichen Strafraumgrenze, obwohl der Ball bereits auf dem Weg zur Mittellinie war. Deshalb erkannte er den kurzen und ansatzlosen Tritt des Hannoveraners Haggui gegen den Kopf des im Strafraum am Boden liegenden Blaszczykowski (**Foto 9**). Er meldete den Vorgang Felix Brych, der das Spiel unterbrach. „Rot“ und Strafstoß, da der Ball noch im Spiel war, waren die konsequenten Maßnahmen des Schiedsrichters.

Ebenso konsequent gingen zwei Schiedsrichter an diesem Spieltag mit dem Thema „Halten im Strafraum“ um. Beim Spiel **Freiburg gegen Mainz** umklammerte der Mainzer Abwehrspieler Bungert sechs Meter vor dem eigenen Tor Gegenspieler Barth und riss ihn zu Boden, als der Ball auf die beiden zuflog (**Foto 10**). Dadurch konnte er den Ball wegköpfen. Wolfgang Stark entschied sofort auf Strafstoß.

Foto 9



Kurz und heftig tritt Haggui mit seinem rechten Fuß gegen den Kopf von Blaszczykowski.

Foto 10

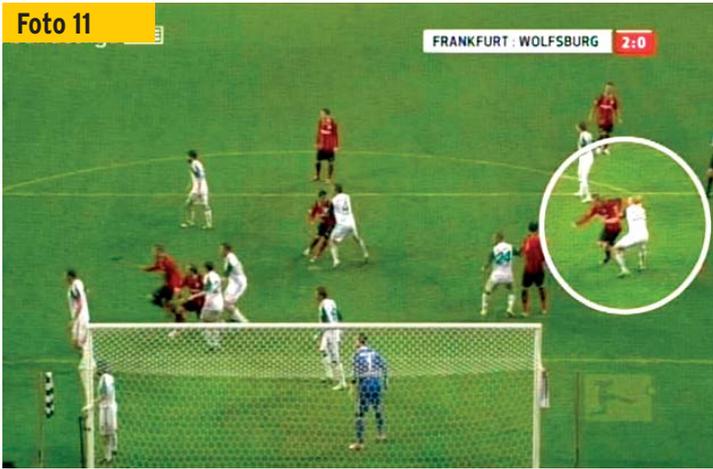


Um den Ball köpfen zu können, hat Bungert seinen Gegenspieler nach unten gerissen.

Genauso unnachgiebig ging Peter Sippel gegen das Klammern und Halten im Spiel **Eintracht Frankfurt gegen VfL Wolfsburg** vor, als Abwehrspieler Kjaer seinen Kontrahenten Mike Franz beim Versuch an den Ball zu kommen, über mehrere Meter hautnah „begleitete“ (**Foto 11**). Die Folge war natürlich ein Strafstoß.

Selbstverständlich gibt es gerade bei Ecken und Freistößen viele „Kontakte“ im Strafraum. Fußball ist nun mal auch ein körperbetontes Spiel. Allerdings muss dort, wo der

Foto 11



In der Vergrößerung gut zu erkennen: Kjaer hält Franz fest, als der Richtung Ball starten will. Schiedsrichter Peter Sippel (ganz rechts) hat freien Blick auf diese Aktion.

Einsatz ins Unfaire hinein übertrieben wird, mutig und mit aller Konsequenz durchgegriffen werden.

## 12. SPIELTAG

■ Zu Recht gab es viel Aufregung um das Verhalten des Trainers von Borussia Dortmund während des Spiels gegen den HSV. Seine Attacke gegen den Vierten Offiziellen (Foto 12) hätte unbedingt einen Innenraumverweis zur Folge haben müssen. Offensichtlich wurde der Vierte Offizielle aber von der Heftigkeit der Reaktion des Trainers überrascht, denn die relativ unbedeutende Situation auf dem Platz,

hätte man in diesem Fall vorbildlich wirken und klare Grenzen aufzeigen können. Dies wurde leider eindeutig versäumt.

■ Leider wurde an diesem Spieltag auch ein klares Handspiel des Spielers Huntelaar von Schalke 04 in Wolfsburg übersehen, das letztendlich zum 2:2-Ausgleichstreffer und Endstand führte (Foto 13). Auf dem Platz wurde dies weder vom Schiedsrichter noch vom Assistenten wahrgenommen. Für den Assistenten war die Sicht durch einen weiteren Abwehrspieler und die Tatsache, dass das Handspiel auf

Foto 12



Dieses Bild braucht keine Worte.

um die es ging, ließ ein solch unkontrolliertes Verhalten eigentlich nicht erwarten. Deshalb gilt es immer vorbereitet zu sein, um angemessen zu reagieren, ob als Vierter Offizieller in den Lizenzligen oder als Assistent in anderen Spielklassen. Durch Konsequenz

der von ihm abgewandten Seite stattfand, eingeschränkt. Aufgrund der Heftigkeit und der Form der Reklamationen hätte der Schiedsrichter bei einer so schwerwiegenden Szene (Torerzielung) die Möglichkeit der Spielerbefragung nutzen sollen. Selbst wenn die Ant-

wort keine endgültige Klarheit schafft, wird der schuldige Spieler mit ins Boot genommen.

Ohne vom eindeutigen Fehler des Schiedsrichters ablenken zu wollen, ist es doch immer wieder erstaunlich, wie sehr sich die Wut der Betroffenen gegen den Unparteiischen richtet - zumindest im Vergleich zum eigentlichen „Täter“. Dabei hat sich doch der Spieler unsportlich verhalten und mit seinem bewussten Verstoß gegen die Regeln „uns die Punkte gestohlen“, wie die Betroffenen hinterher gern klagen.

■ Beim Spiel Bremen gegen Eintracht Frankfurt befragte Manuel Gräfe den Frankfurter Torhüter, ob er den Ball zur Ecke gelenkt habe (Foto 14). Dessen ehrliche Antwort „ja“ führte dazu, dass der

Schiedsrichter zur richtigen Spielfortsetzung kam. An dieser Stelle möchten wir deutlich darauf hinweisen, dass Spielerbefragungen wirklich die Ausnahme sein müssen. Sie sollten nur bei schwerwiegenden Entscheidungen und in Ausnahmesituationen angewandt werden.

## 13. SPIELTAG

■ Eine ganz schwierige Abseits-Entscheidung hatten Assistent Volker Wezel und Schiedsrichter Marco Fritz im Spiel Freiburg gegen Borussia Dortmund zu treffen. Als der Ball flach von rechts in den Freiburger Strafraum gespielt wurde, stand der Dortmunder Götze im Abseits (Foto 15a auf Seite 24). Da sein Kollege Barrios zwar in unmittelbarer Nähe - aber eben nicht im Abseits - stand, musste der Assistent mit einem



Foto 13

Auch auf dem unscharfen „Screenshot“ wird die Absicht deutlich, mit der hier der Ball „mitgenommen“ wird.

Foto 14



Ball berührt oder nicht? Manuel Gräfe fragt Torwart Nikolov.

Fahnenzeichen warten, bis klar war, wer ins Spiel eingreifen würde. Letztlich war es keiner von beiden, sondern ein Freiburger Abwehrspieler, der den Ball ins eigene Netz beförderte (Foto 15b).

Um es noch mal deutlich zu machen: Wäre nur der abseits stehende Götze möglicher Empfänger des Zuspiels gewesen, hätte Volker Wezel die Fahne heben können. Mit einem weiteren nicht im Abseits befindlichen Dortmund in der Nähe musste er warten. So fiel hier ein reguläres Tor.

dazu kam, musste er kurz vor dem Strafraum in einen neuen Zweikampf - und hielt dabei den Schuh in der Hand (Foto 16). Markus Schmidt verhängte daraufhin einen indirekten Freistoß gegen Barzagli.

Wie so häufig bei solch ungewöhnlichen Situationen gab es fragende Blicke der Spieler und Bitten um Erklärung. Der Schiedsrichter hatte völlig richtig gehandelt: Mit nur einem Schuh darf man nur die Aktion zu Ende spielen, in der der andere Schuh verloren ging. Greift



Als der Ball abgespielt wird, steht Götze im Abseits, sein Kollege Barrios nicht,...

... aber keiner von beiden greift ins Spiel ein. Mujdza lenkt den Ball ins eigene Tor.



Ein Fall für wirkliche Regelexperten ereignete sich zum Abschluss des 13. Spieltages. Beim Spiel St. Pauli gegen Wolfsburg verlor Andrea Barzagli im Zweikampf einen Schuh. Er wollte sich diesen wieder anziehen, doch bevor er

der Spieler aber danach ins Spiel ein, bevor er sich den Schuh wieder angezogen hat, ist das strafbar - egal ob er den Ball mit den Füßen oder dem Kopf spielt. Eine Verwarnung wurde hier nicht ausgesprochen, denn die Bestimmung,



Regelwidrig: In der Hand hält Barzagli den Schuh, der eigentlich an seinen linken Fuß gehört, und geht so in den Zweikampf.

wonach das zu geschehen hat, ist gestrichen worden.

Übrigens: Kommentator Michael Born vom Pay-TV-Sender Sky erläuterte seinen Zuschauern live die Situation wie ein geschulter Lehrwart - Kompliment!

#### 14. SPIELTAG

Beim Spiel Werder Bremen gegen den FC St. Pauli ging es noch einmal um konsequentes Handeln und das klare Aufzeigen von Grenzen.

Nachdem zunächst der Bremer Almeida nach einem Revanchefoul vom Platz gestellt wurde, bekam auch Thorandt (St. Pauli) von Felix Brych völlig zu Recht die Rote

Karte. Mit vorgestreckter Sohle richtete sich sein Angriff auf den Knöchel von Torsten Frings (Foto 17). Dabei wurde der Ball nicht gespielt, sondern nur der Gegner getroffen. Hohes Tempo, hohe Intensität sowie die nur schwer zu kontrollierende Sprungbewegung führten zu einem großen Verletzungsrisiko. Damit waren die Kriterien für „Rot“ erfüllt.

Auch wenn sich das Foul beim Stand von 3:0 für Bremen in der 90. Minute abspielte und Felix Brych einen Konter von Werder unterbrach: Konsequenterweise zu sein - das ist unsere Richtschnur. In jedem Spiel und in jeder Spielklasse.



Die Sohle voraus, das Bein voll durchgestreckt - Markus Thorandt trifft Torsten Frings voll am Standbein.

# Der Besuch des Präsidenten

**Obleute und Lehrwarte der Landesverbände erhielten auf ihrer jährlichen Tagung in Frankfurt am Main Motivation von höchster Stelle, wie Günther Thielking berichtet.**

Mit einem klaren Bekenntnis zur Bedeutung der Schiedsrichter begann Dr. Theo Zwanziger sein Grußwort beim Treffen der Schiedsrichter-Obleute und -Lehrwarte der 21 Landesverbände des DFB in Frankfurt am Main: „Gute Schiedsrichter sind für den Fußball ein unverzichtbarer Bestandteil des Systems, deshalb muss kontinuierlich an der Aus- und Weiterbildung der Unparteiischen gearbeitet werden.“

Im seinem anschließenden Vortrag berichtete der DFB-Präsident auch über seine Erfahrungen mit den Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern an der Basis, denn er besucht regelmäßige Spiele der Fußballjugend und der Kreisklassen. Schließlich wohnt er nur einen Steinwurf entfernt vom Sportplatz seines Heimatvereins VfL Altdiez. Er weiß deshalb sehr gut, welche hohen Anforderungen an die Unparteiischen in den unteren Spielklassen gestellt werden: „Dort spielen oft Aktive unterschiedlichster ethnischer Gruppen. Da reicht es nicht, das Regelwerk nur eins zu eins umzusetzen. Hier sind Persön-

lichkeiten gefordert, die sich durchsetzen können, um diese Spiele fair und regelkonform zu leiten.“

Von der Frauen-WM 2011 in Deutschland erhofft sich Dr. Zwanziger einen deutlichen Zuwachs an Schiedsrichterinnen: „Im Zuge der demografischen Entwicklung wird die Zahl der männlichen Unparteiischen mittelfristig nicht ausreichen, um alle Spiele mit neutralen Schiedsrichtern zu besetzen.“

Carolyn Rudolph, Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission, wies in diesem Zusammenhang im Laufe der Tagung darauf hin, dass es unerlässlich sei, in jedem Kreis, Bezirk und Verband eine Verantwortliche zu wählen oder zu berufen, die ausschließlich für den Bereich der Schiedsrichterinnen zuständig sein sollte.

Die DFB-Schiedsrichter-Kommission hatte für das jährliche Treffen ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Der Vorsitzende Herbert Fandel erläuterte, wie sich im Mai der Wechsel vom ehemaligen DFB-Schiedsrichter-



*Der Präsident inmitten geballter Schiedsrichter-Erfahrung. Von links: Obmann Jürgen Groh (Badischer FV), Lutz Michael Fröhlich, Dr. Theo Zwanziger, Herbert Fandel und Obmann Dieter Setzkorn (FV Mecklenburg-Vorpommern).*

ter-Ausschuss zur neu strukturierten Kommission vollzogen hat: „Es war eine intensive Arbeit nötig, die sich aber gelohnt hat.“ So sind die außerordentlich verantwortungsvollen Posten der Ansetzer für die Spiele auf DFB-Ebene inzwischen mit unabhängigen Personen besetzt, die weder regionalen noch persönlichen Interessen unterliegen. Die Spitzenschiedsrichter des DFB würden nach wie vor zu den besten Unparteiischen in der Welt gehören. Eine Tatsache, die letztlich auch auf der qualitativ wertvollen Lehrarbeit an der Basis beruht. Ein deutliches Lob des „Chefs“.

Lutz Wagner, der Koordinator für Regelumsetzung, Basisarbeit und Talentförderung in der Kommission, informierte die Teilnehmer, dass es inzwischen Arbeitsunterlagen und schriftlich vorliegende didaktisch-methodische Lehrhinweise für die Lehrwarte auf allen Ebenen gebe. Wagner: „Dennoch

muss dieses Aufgabenfeld ständig weiter bearbeitet werden, denn gerade im medialen Bereich ist der Wandel äußerst dynamisch.“ Die Arbeit mit den DFB-DVD-Lehrmaterialien gehöre ebenso dazu wie die Erstellung von Power-Point-Präsentationen und der noch in der Entwicklung stehende Einsatz des E-Learning, einer neuen Methode zur dezentralen Durchführung von Lehr-Maßnahmen. Hier habe es im Kreis Hannover-Land bereits erste Anwarter-Lehrgänge mit guten Ergebnissen gegeben.

In Gruppenarbeiten tauschten schließlich die Obleute erste Gedanken zur Neustrukturierung der Regionalligen ab dem Spieljahr 2012/2013 und zur Besetzung der Spiele in den Junioren-Bundesligen mit Assistenten aus. Parallel dazu sprach Lutz Wagner mit den Lehrwarten über aktuelle Regelfragen, die Themen der Lehrbriefe und die Inhalte der Schulungen der Kreis-Lehrwarte. ■



*Informationsaustausch zur aktuellen Lehrarbeit. Von links: Dr. Ronald Möhlenbrock, Dr. Bernhard Gutowski, Lutz Wagner, Gerhard Theobald, Burkhardt Pleßke, Holger Wohlers.*

# Blindenfußball ist Hauptsache

Vor drei Jahren entschied sich Niels Haupt, Unparteiischer in der neu gegründeten Blinden-Bundesliga zu werden. Inzwischen war der Niedersachse sogar WM-Teilnehmer. Steffen Lüdeke zeichnet den ungewöhnlichen Weg nach, den der ehemalige Oberliga-Schiedsrichter gegangen ist.

Die Dunkelheit brach nicht völlig unerwartet über Niels Haupt herein. Er hatte es nicht anders gewollt. Kein Licht drang an seine Augen, alles um ihn herum war in einen schwarzen Mantel gehüllt. Haupt wollte nichts mehr sehen, er wollte sich auf seine anderen Sinnesorgane verlassen, wollte

Niels Haupt ist Schiedsrichter im Blindenfußball, nicht der einzige in Deutschland, aber der erfolgreichste. Er war der deutsche Vertreter bei der Blindenfußball-WM im August in Hereford (England), für Haupt war es „das Highlight meiner Karriere als Schiedsrichter im Blindenfußball“.

Schnell stieg er auf bis in die Oberliga, doch höher sollte es für den ambitionierten Schiedsrichter im „normalen“ Fußball nicht gehen. Seine Karriere stagnierte also, damals schon 34-jährig hielt Haupt seine Chancen auf einen Aufstieg in höhere Ligen für gering. Sogar der Gedanke an ein

an der Leitung von Spielen der neu gegründeten Blindenfußball-Bundesliga hätten.

Als einer der wenigen hob Haupt spontan seine Hand. Warum? „Neues interessiert mich immer“, sagt er und nennt damit zunächst einen persönlich-allgemeinen Grund. Aber in erster Linie hat Haupt in einem Engagement als Blindenfußball-Schiedsrichter eine Chance erkannt, soziale Verantwortung zu übernehmen. Als Haupt vor drei Jahren seine ersten Schritte im Blindenfußball machte, steckte diese Sportart in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Der Schiedsrichter wusste also nicht, was ihn erwartete, als er an seinem ersten Lehrgang teilnahm und die Schiedsrichter-Lizenz für Blindenfußball erwarb. „Ich musste völlig neue Regeln lernen“, sagt er im Rückblick.

Völlig neue Regeln also. Aber worin genau unterscheiden sich die Regeln im Blindenfußball von ihrem Pendant? Was dürfen blinde Fußballer, was ist ihnen verwehrt? Wie spielt ein Spieler Foul, ohne etwas zu sehen? Kann ein blinder Fußballer absichtlich Hand spielen? Welche Aufgaben haben die Schiedsrichter beim Blindenfußball?

„Die Hauptaufgabe der Schiedsrichter ist, den teilnehmenden Mannschaften die Möglichkeit zu geben, einen ansehnlichen Blindenfußball zu spielen und von den Spielern die Beachtung der Regeln zu verlangen.“ Dieser Satz steht als eine Art Präambel über dem Regelwerk des Internationalen Blindensportverbands (IBSA).

Mehr als beim Fußball sehender Menschen sind Blindenfußball-



Vom 14. bis 22. August 2010 leitete Niels Haupt in England Spiele der Blinden-WM. Hier sitzt er vor dem Eingang zum „Royal National College for the Blind“ in Hereford, dem Zentrum des englischen Blindensports.

ausprobieren, wie sich sein Körper auf den Verzicht der Sehorgane einstellt. Und so nachempfinden, wie sich die Akteure der von ihm geleiteten Spiele fühlen. Also ließ er sich die Augen verbinden und tauchte ab in eine neue, in eine fremde Welt.

Alles begann vor fast drei Jahren. Unmittelbar. Mittelbar schon wesentlich früher. Seit 1993 ist Haupt als Schiedsrichter auf den Fußballplätzen Deutschlands aktiv, immer mit großer Begeisterung, immer mit voller Leidenschaft, immer mit enormem Einsatz.

Ende der Karriere schlich sich deswegen in den trüben Januartagen des Jahres 2008 ein ums andere Mal in seine Überlegungen. Bis dann Mitte des Monats unter den Schiedsrichtern des Niedersächsischen Fußballverbandes (NFV) solche gesucht wurden, die Interesse



**Niels Haupt** bereitet im Eröffnungsspiel England gegen Spanien (0:1) einen Eckstoß vor. Damit die Spieler die Anweisungen ihrer „Guides“ hören können, müssen die Zuschauer sich während des laufenden Spiels möglichst ruhig verhalten: „Quiet please during play.“ Im Hintergrund dirigiert der (sehende) Torwart seine Abwehrspieler.

Schiedsrichter also vor allem Helfer der Spieler. Doch auch blinde Fußballer benötigen Spielregeln. Normiert sind diese im offiziellen Regelwerk der IBSA. Foul ist grundsätzlich alles, was im Fußball sehender Menschen auch als Foulspiel geahndet würde. Speziell aufgeführt sind im Regelwerk unter anderem diese Vergehen: einen Gegner zu treten oder zu versuchen, ihn zu treten, den Gegner unter Einsatz beider Arme zu Fall zu bringen, einen Gegner absicht-

lich mit den Beinen oder Armen zu stoßen oder zu schlagen und einen Gegner absichtlich oder gewaltsam zu sperren. Verstöße also, die dem Fußball in allen Varianten bekannt und beim Fußball in allen Varianten als Regelverstoß zu werten sind.

Hinzu kommen einige blindenspezifische Regeln. So dürfen die Spieler beim Kampf um den Ball, in dem sich zur „Standortbestimmung“ eine Rassel befindet, bei



Die Tribünen im Stadion des „Royal National College for the Blind“ waren bei den WM-Spielen sehr gut besucht.

der Fortbewegung auf dem Spielfeld generell den Kopf nicht senken. Als weiteres Vergehen ist im Regelwerk als Verstoß erfasst, „nicht deutlich und hörbar das Wort *voy* zu sagen, wenn man sich bewegt, um den Ball zu suchen oder um ihn zu kämpfen“. Mit dem Ruf des spanischen Wortes *voy* (ich komme) müssen blinde Fußballer ihre Gegner warnen. Schmerzhaft Zusammenstöße sollen so verhindert werden. Ein Regelverstoß ist es deswegen auch, wenn der Ruf zu aggressiv oder irreführend eingesetzt wird.

Das gilt auch für die Rufe der sogenannten Guides. Jede Mannschaft hat maximal drei von ihnen zur Verfügung. Ein Guide befindet sich hinter dem gegnerischen Tor, ein anderer hinter der Längsseite

Orientierung des eigenen Spielers oder zur Irritation des Gegners von sich gegeben hat? Mit Erfahrung und Einfühlungsvermögen. Man muss lernen, sich in die Akteure hinein zu versetzen. Haupt hat dies getan. Nach und nach hat er gelernt, seine Rolle als Sehender unter Blinden einzunehmen. Nach und nach, und doch in erstaunlich kurzer Zeit. Weil er ehrgeizig war und ist, weil er sich fortgebildet hat, wann immer sich ihm die Möglichkeit bot.

So nahm er im Vorfeld der Europameisterschaft 2009 in Nantes an einem „Workshop Blindenfußball-Schiedsrichter“ teil, es war ein prägendes Erlebnis in seinem Leben. „Wir haben dort für drei Tage ein professionelles Coaching bekommen“, erzählt der Schiedsrichter.



**Niels Haupt** richtet die Sichtblende eines Spielers. Sie muss von allen Akteuren getragen werden, um die Bedingungen während des Spiels zu vereinheitlichen.

des Spielfelds, der dritte Guide ist der eigene - sehende - Torwart. Mit ihren Rufen sollen sie den Spielern eine Orientierung geben, auch nach ihren Anweisungen führen die Spieler ihre Aktionen aus. Die Guides sind also Teil der Mannschaften, entsprechend müssen sie vom Schiedsrichter mit überwacht werden.

Aber wie bewertet ein Schiedsrichter, wann ein Spieler zu laut oder zu aggressiv *voy* gerufen hat? Wie, ob der Guide ein Geräusch zur

Bei diesem Workshop war es auch, als sich die Welt für Haupt verdunkelte. Für mehrere Stunden wurden ihm dort die Augen verbunden, eine elementare Erfahrung sei dies gewesen, sagt Haupt. „Man registriert, wie sehr sehende Menschen ihr Gehör vernachlässigen und wie feinfühlig das Gehör arbeiten kann, wenn andere Sinnesorgane nicht funktionieren.“

Noch viel wichtiger als beim „normalen“ Fußball sind beim Blindenfußball die Kommunikation und



**Spiel um Platz 3: Niels Haupt und die übrigen Akteure hören die Nationalhymnen von China und England.**

das „blinde“ Verständnis unter den Unparteiischen als Grundlage jedes gut arbeitenden Teams. Zwei Schiedsrichter stehen auf dem Feld. Sie teilen sich die Spielleitung auf, nicht nach Spielhälften, sondern nach Situation. Haupt: „Die Entscheidung fällt der Schiedsrichter, der die bessere Wahrnehmung der strittigen Szene hatte.“ Bei Unstimmigkeiten gilt das Urteil des sogenannten Ersten Schiedsrichters.

Die Unparteiischen auf dem Feld werden ergänzt durch den Dritten Schiedsrichter. Dieser ist unter anderem zuständig für die Zeitmessung - eine wichtige Aufgabe im Blindenfußball. Gespielt wird über zweimal 25 Minuten, jedem Team steht pro Halbzeit eine Auszeit zur Verfügung. Gemessen wird nur die effektive Spielzeit, angehalten wird die Uhr bei Aus- und Einwechslungen und auf Anordnung des Ersten Schiedsrichters. Zu den Aufgaben des Dritten Schiedsrichters gehört auch, die vier Sekunden zu stoppen, die die Torhüter Zeit haben, sich wieder vom Ball zu trennen. Zudem müssen sie alle persönlichen und alle Mannschaftsfouls notieren. Ab

dem vierten Mannschaftsfoul pro Halbzeit zieht jedes weitere Foul einen Freistoß vom Acht-Meter-Punkt nach sich. Zudem darf danach bei allen weiteren Freistößen keine „Mauer“ mehr gebildet werden. „Das Regelwerk ist eine Kombination aus Fußball, Basketball und Handball“, erläutert Niels Haupt und meint damit insbesondere die Vier-Sekunden-Regel und die Unterscheidung zwischen persönlichen und Mannschaftsfouls.

Haupt hat diese und all die anderen Regeln verinnerlicht. Kein großes Problem, kaum der Rede wert. Nicht mehr für ihn. Die Schwierigkeit für die Schiedsrichter im Blindenfußball besteht weniger in der Regeltheorie als vielmehr in der Spielleitung an sich.

Lernen musste Haupt neben den blindenspezifischen Regeln deswegen vor allem, in seiner Spielleitung komplett auf Mimik und



**Absprache vor dem Spiel Argentinien gegen Griechenland: Niels Haupt und seine Kollegen.**

Gestik zu verzichten. „Die Akustik erhält eine viel größere Bedeutung“, sagt Haupt. Wo ihm früher mitunter ein strenger Blick reichte, um einen Spieler zur Raison zu rufen, muss Niels Haupt heute allen Befindlichkeiten ausschließlich durch die verbale Kommunikation gerecht werden. Der Versuch, über die Körpersprache Autorität auszustrahlen, ist im Blindenfußball natürlich kein probates Mittel. „Das funktioniert nur über die Stimme“, sagt Haupt. Und über die Wahl der Worte. Klingt einfach, ist es aber nicht. Denn blinde Menschen haben eine andere akustische Wahrnehmung als Sehende. Zu Beginn seiner Karriere war Haupt häufig überrascht, wenn ihm nach den Spielen zugetragen wurde, dass sich die Akteure über seine Lautstärke oder seinen Tonfall beschwert haben. „Vieles ist anders angekommen, als es von mir gemeint war“, sagt Haupt. Er musste lernen, dass nicht nur der wörtliche Inhalt seiner Ansagen, sondern auch die Stimmfarbe und die Lautstärke entscheidend für die richtige Wahrnehmung beim Empfänger sind.

Haupt hat gelernt, heute ist er weltweit einer der besten Schiedsrichter im Blindenfußball. Bei der WM in Hereford hat er dies einmal mehr bestätigt. Nicht umsonst wurde er unter den zwölf Schiedsrichtern aus acht Nationen ausgewählt, die Eröffnungspartie zwischen England und Spanien zu leiten, nicht umsonst hat er danach noch etliche Spiele - unter anderem die Begegnung um Platz drei - als Erster Schiedsrichter leiten dürfen. „Das i-Tüpfelchen, das Finale, hat zwar gefehlt“, sagt Haupt, „aber insgesamt war es ein phantastisches Erlebnis“.

Es wird nicht das letzte für Haupt bleiben, der nächste Höhepunkt wartet schon. Kurz nach der WM wurde ihm mitgeteilt, dass er als einer der Schiedsrichter für das Blindenfußballturnier der Paralympics im Jahr 2012 in London vorgesehen ist. „Für mich ist das eine schöne Belohnung“, sagt Haupt, „das wird eine weitere wertvolle Erfahrung in meiner Karriere als Schiedsrichter im Blindenfußball.“



### Erster internationaler Schiedsrichterinnen-Austausch

Ausnahmslos positive Resonanz gab es zum Auftakt des ersten grenzübergreifenden Schiedsrichterinnen-Austauschs zwischen den Fußballkreisen Emden und Leer und dem Königlich Niederländischen Fußballverband KNVB.

Zur ersten bundesweiten Premiere kam es zu Saisonbeginn in Emden: Erstmals wurde ein Frauenfußballspiel im Bereich des Deutschen Fußball-Bundes von einem ausländischen Schiedsrichterinnen-Gespann geleitet. Marja Adema aus dem niederländischen Leek und ihre Assistentinnen Marije Deuring (Drenthe) und Anita Hadders (Stadskanaal) hatten mit dem Bezirksliga-Spiel TB Twixlum - SC Rhaudefehn (4:1) keine Probleme und leiteten die Partie jederzeit souverän. Sowohl die beiden Mannschaften als auch der niederländische Schiedsrichter-Beobachter Roel Visscher zeigten sich mit der Leistung der drei niederländischen Schiedsrichterinnen überaus zufrieden.

Nicht weniger Lob gab jetzt es für die ostfriesische Zweitliga-Schiedsrichterin Imke Lohmeyer (Holtland) mit ihren Assistentinnen Julia Hannappel (Emden) und Anja Klimm (Ditzum) nach der ersten Spielleitung in den Niederlanden. In der äußerst fair geführten Partie zwischen dem SC Angelslo und Be Quick Dokkum (1:2) kam das deutsche Trio ohne jede persönliche Strafe aus.

„Das deutsche Schiedsrichterinnen-Gespann zeigte eine prima Spiellei-

*Viel Lob erntete Zweitliga-Schiedsrichterin Imke Lohmeyer mit ihren Assistentinnen Julia Hannappel (rechts) und Anja Klimm für die Leitung der Begegnung SC Angelslo - Be Quick Dokkum im niederländischen Emmen.*



tung“, resümierte anschließend SC-Sprecherin Susan Stenneberg. Auch Emdens Schiedsrichter-Obmann Bernd Garen und der niederländische Schiedsrichter-Beobachter Willem Molema sprachen nach der ersten Spielleitung eines deutschen Schiedsrichterinnen-Trios auf niederländischem Boden von einer ausgezeichneten Leistung.

Die Partie in der „Erste Klasse Noord“ war die erste im niederländischen Frauenfußball, die unter deutscher Spielleitung stand.

Für die Rückrunde der laufenden Saison ist jeweils eine weitere Austauschpartie vorgesehen.

Peter Bartsch



### Gemeinsam für Fair Play

Eine eindrucksvolle Werbung für das Fair Play, richtungsweisend für sämtliche Fußballvereine im Württembergischen Fußballverband (WFV) machte der SV Pfrondorf/Mindersbach vor der Kreisliga-Begegnung gegen den TSV Haiterbach II auf dem Sportplatz in Nagold-Mindersbach. Initiator dieser außergewöhnlichen Sache war der 1. Vorsitzende Siegfried Vetter, seit über sieben Jahren Fair-Play-Beauftragter seines Vereins. Er präsentierte ein zwei Meter auf 80 Zentimeter großes wetterfestes Transparent, das in Zukunft seinen festen Platz zwischen dem Eingang der Spieler- und Schiedsrichterkabine haben wird.

Auch die Funktionäre des Bezirks Böblingen/Calw waren erfreut über diese Maßnahme. - Bezirksvorsitzen-



*Dieses Fair-Play-Transparent soll richtungsweisend für unsere Fußballgesellschaft sein.*

der Richard Armbruster sowie Ehrenamts- und Fair-Play-Beauftragter Ernst Braitmaier lobten diese vorbildliche Initiative und sprachen Siegfried Vetter Dank für seine unermüdliche Tätigkeit aus. Seit Jahren ist Vetter als „Fair-Play-Botschafter“ damit unterwegs, die Fußballgesellschaft zu einer klaren Positionierung gegen Gewalt, Gewaltbereitschaft und Aggressionen aufzufordern. Sorgen machten dem Mindersbacher Funktionär verschiedene Ausschreitungen im Amateurbereich, die auch den Verbandsvorstand des Württembergischen Fußballverbandes veranlassten, entsprechende Maßnahmen gegenüber seinen Vereinen zu beschließen. Mit dem aktuellen Transparent „Gemeinsam für Fair Play - Gemeinsam für die Integration“ will man dazu beitragen, die vom WFV eingeführten Neuerungen (Platzaufsicht/Platzordnung/Einrichtung einer Technischen Zone) zu unterstützen. Gleichzeitig sollen alle Vereine der 16 WFV-Bezirke mit ihren Spielern, Funktionären und Zuschauern sensibilisiert werden, sich fair auf und neben dem Platz zu verhalten!

### 4.000. Spielleitung für Alfred Maucher

Beim AH-Turnier des FV Rot bei Laupheim war Alfred Maucher zum 4.000. Mal als Schiedsrichter im Einsatz. Damit dürfte er nicht nur im Gebiet des Württembergischen Fußballverbandes (WFV) einer der Schiedsrichter mit den meisten Spielleitungen sein.

Der heute 78-Jährige legte seine Schiedsrichterprüfung bereits 1957

ab. Somit hat Alfred Maucher in seiner 53-jährigen Laufbahn jährlich im Schnitt 75 Spiele geleitet. Für seinen Einsatz als Unparteiischer wurde er vom WFV bereits mit der Schiedsrichter-Ehrennadel in Bronze, Silber und Gold ausgezeichnet. Von seiner Schiedsrichtergruppe Riss hat er bereits die Auszeichnung für 3.500 Spielleitungen erhalten und ist seit dem Jahr 2007 bereits deren Ehrenmitglied.

Rüdiger Bergmann



### Michael Allery verabschiedet

Im Mittelpunkt des einmal jährlich stattfindenden Schulungsabends der Schiedsrichter des Kreises Unna / Hamm stand die Verabschiedung des langjährigen Schiedsrichter-Obmanns Michael Allery. Sein Nachfolger Torsten Perschke würdigte in seiner Laudatio die Verdienste Allerys, der zum Ehrenmitglied des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses ernannt wurde.

Für 25jährige Schiedsrichter-Tätigkeit wurde im weiteren Verlauf der Versammlung Torsten Perschke geehrt.

Ehregast der Veranstaltung war der langjährige Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, Volker Roth, der über seine aktive Schiedsrichter-Laufbahn mit Einsätzen bei Welt- und Europameisterschaften und seine Aufgaben in den internationalen Schiedsrichter-Kommissionen berichtete.

Torsten Perschke

**Herausgeber:**

Deutscher Fußball-Bund e.V.,  
Frankfurt am Main

**Redaktion:**

Klaus Koltzenburg,  
DFB-Direktion Kommunikation  
und Öffentlichkeitsarbeit,  
Lutz Lüttig, Berlin

**Gestaltung, Satz und Druck:**

kuper-druck gmbh,  
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,  
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,  
Fax 0 24 03 / 949 949,  
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

**Anzeigenleitung:**

kuper-druck gmbh, Franz Schönen  
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste  
vom 1. 1. 2002 gültig.

**Erscheinungsweise:**

Zweimonatlich. Abonnementspreis:  
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.  
Lieferung ins Ausland oder per Streifband  
auf Anfrage. Abonnementskündigungen  
sind sechs Wochen vor Ablauf des  
berechneten Zeitraums dem Abonnements-  
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion  
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-  
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,  
60528 Frankfurt am Main, zu richten.

**Vertrieb:**

kuper-druck gmbh,  
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,  
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,  
Fax 0 24 03 / 949 949,  
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung  
der Texte und Bilder - auch auszugsweise  
und in elektronischen Systemen - nur mit  
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-  
merk.

**Abo**  
bequem  
per E-Mail:  
abo@kuper-druck.de



**Bildnachweis**

ARD, Bittner, Getty, Imago, Sky, Thielking,  
Wrancheschitz, ZDF

# Vorschau 2/2011

Die Ausgabe März/April erscheint am 15. Februar 2011.

**Report**

## Die Erkenntnisse der Halbzeit-Tagung

Auch in dieser Saison dauert die Winterpause in den Lizenzligen nur knapp vier Wochen - dennoch arbeiten die Schiedsrichter natürlich die Hinrunde intensiv auf. Im Mittelpunkt: Videoarbeit zu Themen wie Spiel- und Spielerführung sowie Körpersprache und Außenwirkung. Wie seit vielen Jahren üblich, geschieht das auf der dreitägigen Halbzeit-Tagung in Mainz. Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung berichtet über den Verlauf und die Erkenntnisse.



**Zeitreise**

## Konrad Koch und die Fußball-Regeln

Am 13. April 2011 jährt sich zum 100. Mal der Todestag von Professor Konrad Koch. Ein Anlass für die Schiedsrichter-Zeitung, den Spuren des Mannes zu folgen, der als erster Deutscher Regeln für das Fußballspiel aufgeschrieben hat. 1875 geschah das und war zunächst nur gedacht für die Schüler Kochs am Gymnasium Martino-Katharineum in Braunschweig. Da wusste noch niemand, welch einen Siegeszug dieser neue Sport in Deutschland antreten würde.



**Porträt**

## Als Schiedsrichter in Afghanistan

Ernst Utrata ist Bundespolizist und Schiedsrichter. Für insgesamt drei Jahre war er seit 2003 in mehreren Etappen in Afghanistan, um bei der Ausbildung der dortigen Polizisten zu helfen. Aber auch seinem Hobby geht er dort nach - und pfeift sogar Spiele in der 1. Liga des Landes. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke porträtiert den mutigen Mann aus Bayern, der über den Fußball Kontakt zur afghanischen Bevölkerung findet.

